

Die Aschtāvakra Gītā

Das Lied der Einheit

Sanskrit und Deutsch

Version August 2007

Vorbemerkung

Die Ashtavakra Gita ist ein Text aus der **Literatur der vedischen Hochkultur**.

Der Brahmanensohn Ashtavakra¹, ein schwerbehinderter junger Mann, schildert seinem Schüler, dem König Janaka, wie die Wirklichkeit in seinem Zustand des **Einheitsbewusstseins**ⁱ wahrgenommen wird und gibt ihm hilfreiche Hinweise darauf, wie dieser höchste Zustand der Erleuchtung erlangt werden kann.

Der hier vorliegenden deutschen Übersetzung der Ashtavakra Gita liegt die aus dem Jahre 1929 von dem Indologen Heinrich Zimmer herausgegebene Übersetzung zugrunde, die poetisch, kraftvoll und präzise ist, aber in ihrer Sprache des Beginns des 20. Jahrhunderts dem heutigen Leser an vielen Stellen schwer verständlich erscheinen muss – daher habe ich sie vorsichtig überarbeitet.

Der Sanskrit-Text in lateinischer Umschrift wurde den deutschen Versen vorangestellt.

Für diejenigen Leser, die sich beim Lesen der Ashtavakra Gita von diesem Text angezogen fühlen und spüren, dass hier etwas sehr Bedeutsames gesagt wird, aber Schwierigkeiten haben, die Bedeutung der Verse intellektuell klar zu verstehen, möchte ich in dieser kurzen Einleitung einen Schlüssel liefern, der das Verständnis erleichtern soll. Dieser Schlüssel lässt sich ganz einfach in einem einzigen Wort ausdrücken: Selbsterkenntnis.

Das, was Ashtavakra sagen lässt, was er sagt, ist vollendete Selbsterkenntnis und das, was es schwierig machen kann, ihn zu verstehen, ist Mangel an Verständnis davon, was Selbsterkenntnis ist.

Selbsterkenntnis heißt: das Bewusstsein kennt sich selbst und Mangel an Selbsterkenntnis heißt: das Bewusstsein kennt sich selbst nicht.

Was bedeutet es genau, dass das Bewusstsein sich selbst kennt und was, dass es sich selbst nicht kennt? Eine einfache Analyse des Vorgangs der Wahrnehmung soll dies klären:

In der Wahrnehmung richtet sich das Bewusstsein über die Sinne der Wahrnehmung auf ein Objekt, um es zu erkennen. Dann entsteht ein Abbild des Objekts im Bewusstsein. Dies bedeutet, dass das Bewusstsein die Form des Objektes annimmt. Dadurch ist nun das Objekt – genauer gesagt ein Abbild des Objekts – im Bewusstsein und dann sagt man, dass das Objekt vom Bewusstsein wahrgenommen wird.

Selbsterkenntnis wiederum bedeutet, dass das Bewusstsein nicht ein von ihm selbst verschiedenes Objekt wahrnimmt, sondern ausschließlich sich selbst. Wird ein Objekt wahrgenommen, so nimmt das Bewusstsein die Form des Objekts an. Wenn das Bewusstsein die Form eines Objektes annimmt, kann es nicht zugleich sich selbst

¹ Siehe Anhänge „Die Lebensgeschichte Ashtavakras“

wahrnehmen. Wenn das Bewusstsein unablässig Objekte wahrnimmt, nimmt es unablässig nicht sich selbst wahr, sondern unablässig nur sich selbst in Wechselwirkung mit Objekten.

Ein Beispiel: ein Mensch erblickt eine Blume. Über den Sehsinn und das Gehirn gelangt ein Abbild der Blume in das Bewusstsein des Menschen, das Bewusstsein nimmt die Form einer Blume an und nun nimmt das Bewusstsein die Blume wahr. Solange das Bewusstsein die Form der Blume annimmt, nimmt es nicht sich selbst wahr, sondern die Blume.

Selbst wenn die Augen geschlossen werden und der Sehsinn dem Gehirn nicht mehr das Bild der Blume übermittelt, kann das Bewusstsein über das Gehirn weiterhin das Abbild der Blume aufrecht erhalten, so dass es die Vorstellung der Blume aufrechterhält. Auch dann nimmt das Bewusstsein weiterhin nicht sich selbst wahr, sondern sich selbst, wie es die Vorstellung der Blume aufrecht erhält.

Fazit: solange das Bewusstsein auf Objekte gerichtet ist, nimmt es nicht sich selbst als Bewusstsein wahr, sondern sich selbst in der Form des Objekts, dass vom Bewusstsein angenommen wird. Dabei ist es prinzipiell egal, ob das Abbild des Objekts im Bewusstsein immer wieder über den Kontakt der Sinne mit einem äußeren Objekt erneuert wird, oder ob das Objekt im Bewusstsein als Vorstellung aufrecht erhalten wird. Anders gesagt: Auch Vorstellungen, Gedanken und Gefühle sind Objekte im Bewusstsein.

Wenn nun das Bewusstsein, während es ein Objekt wahrnimmt, sich selbst erkennen will, so wird die Selbsterkenntnis misslingen. Das Bewusstsein wird nicht sich selbst erkennen, wie es in sich selbst ist, sondern nur sich selbst, wie es die Form von Objekten wahrnimmt. Das Bewusstsein wird dann nicht wissen, was es selbst ist, sondern nur, was es selbst ist, wenn es in sich die Form von Objekten angenommen hat. Was das Bewusstsein selbst ist, würde es nur klar erkennen, wenn es in einem Moment kein Objekt wahrnehmen würde, sondern ausschließlich sich selbst.

Die meisten Menschen kennen nur drei Zustände des Bewusstseins: den Wachzustand, den Traumzustand und den Zustand traumlosen Tiefschlafs.

Im Wachzustand ist das Bewusstsein über die Sinne auf Objekte gerichtet oder nimmt bewusst Vorstellungsobjekte, Gedanken und Gefühle wahr. Die Objekte verändern sich in stetem Strom, aber unablässig nimmt das Bewusstsein die Form von Objekten an. Es kennt sich selbst nicht.

Im Traumzustand ist das Bewusstsein bei reduzierter Wachheit auf Vorstellungs-Objekte gerichtet und nimmt sie wahr. Das Bewusstsein nimmt die Form dieser Vorstellungsbilder an und kennt sich nicht selbst.

Im Zustand des traumlosen Tiefschlafs nimmt das Bewusstsein keine Objekte wahr! Es könnte also sich selbst wahrnehmen – wenn es wach wäre. Da dies aber nicht der Fall ist, erkennt das Bewusstsein auch in diesem Zustand nicht sich selbst.

Die Schlussfolgerung ist, dass alle Menschen, die ihr Leben lang nur in steter Aufeinanderfolge die Bewusstseinszustände des Wachens, Träumens und Schlafens erleben, nicht wissen, was ihr eigenes Bewusstsein ist. Wenn man sie fragt: "Wer bist du?" werden sie ihr Bewusstsein beschreiben, wie es die Form von wechselnden Objekten annimmt. Sie beschreiben das, was ihr Bewusstsein in Wechselwirkung mit Objekten ist, aber nicht, was ihr Bewusstsein selbst ist.

Die Formen, die ihr Bewusstsein sehr häufig und immer wieder annimmt und die daher einigermaßen konstant zu sein scheinen, werden dann als Teil dessen beschrieben, was das Bewusstsein ist, wer "ich bin": Der Körper, gewisse wiederkehrende Arten und Weisen wie das Bewusstsein auf bestimmte Objekte reagiert oder wie Gedanken und Gefühls-Objekte sich im Bewusstsein organisieren. Aber alle diese Beschreibungen stellen niemals dar, was das eigene Bewusstsein ist, sondern immer nur, was das Bewusstsein ist, wenn es die Form von Objekten annimmt.

Man könnte nun fragen, ob die Beschreibungen von dem, was das Bewusstsein ist, wenn es sich mit Objekten verbindet und die Beschreibungen von dem, was das Bewusstsein für sich allein ist, denn überhaupt so unterschiedlich voneinander sind, dass es viel ausmacht. Die Antwort ist ein riesengroßes JA. Bewusstsein für sich allein erweist sich als etwas völlig anderes als Bewusstsein in Verbindung mit wahrgenommenen Objekten. Es ist ein Unterschied von Tag und Nacht. Die gesamte Ashtavakra Gita besingt voller Freude die Herrlichkeit der Entdeckung, als was das Bewusstsein sich erweist, wenn es sich als das erkennt, was es selbst ist.

Wenn das Bewusstsein sich als sich selbst erkennt, stellt sich heraus, dass es völlig unbegrenzt und ewig ist und dass es die Form von Begrenzungen in Raum und Zeit nur vorübergehend angenommen hatte, weil es sich über die Sinne und über einen der in Raum und Zeit begrenzten physischen Körper in seiner Wahrnehmung mit bestimmten Objekten verbunden hatte. Es stellt sich heraus, dass das Bewusstsein selbst unendliche Fülle von Seligkeit und Freude ist und dass es wechselnde Zustände von Graden von Freude und Leid nur angenommen hatte durch seine Verbindung mit den Objekten. Es stellt sich heraus, dass Bewusstsein zu allen Zeiten vollkommen frei ist und nur Zwängen unterworfen zu sein schien, weil es sich mit Objekten verband. Dann wird klar, dass das Bewusstsein nichts gewinnt, sondern alles verliert, wenn es seine eigene wahre Natur vergisst, indem es auf der Suche nach freudvollen Erfahrungen in der Wahrnehmung die Form der Objekte annimmt.

Wenn das Bewusstsein erst einmal darin gegründet ist, sich selbst in vollkommener Klarheit zu erkennen, kann es die Gewohnheit annehmen, sich selbst auch dann als das wahrzunehmen, was es wirklich ist, wenn ein Teil von ihm in der Wahrnehmung die Form von Objekten annimmt.

Auf der höchsten Stufe der Entwicklung von Selbsterkenntnis nimmt das Bewusstsein dann in voller Klarheit wahr, dass auch der Teil von ihm selbst, der die Form von Objekten annimmt und sogar die Objekte selbst nichts anderes als ein Teil des Bewusstseins selbst sind, so wie die Wellen des Ozeans Teil des Ozeans sind. Dann gibt es nichts mehr außerhalb des Bewusstseins, sondern alles ist im Bewusstsein und das Bewusstsein ist alles.

Die Selbsterkenntnis beginnt damit, dass das Bewusstsein sich selbst erkennt, als das, was es wirklich ist, wenn es sich nicht mit Objekten verbindet. Vermittels der Methoden von Yoga oder Meditation oder wie auch immer dieser geistige Prozess in verschiedenen Teilen der Welt genannt wird, wird dieser Zustand des Bewusstseins verwirklicht, in dem es aufgehört hat, die Form von Objekten anzunehmen und sich selbst in vollkommen klarer Wachheit wahrnimmt. In der Ashtavakra Gita wird dieser Zustand des Bewusstseins als "Samadhi" (Sammlung) oder auch kurz als "jener Vierte" bezeichnet.

Aber Ashtavakra macht unzweideutig klar, dass dies nur der Anfang der Erkenntnis ist. Im höchsten Zustand der Erkenntnis nimmt der Erleuchtete wahr, dass sein eigenes Bewusstsein in jedem Moment alles umfasst, auch sämtliche Objekte der Wahrnehmung im geistigen und materiellen Universum zu allen Zeiten. Die Objekte der Wahrnehmung sind nur verdichtetes Bewusstsein und der Stoff, aus dem sie bestehen, ist Bewusstsein, und sie existieren im Bewusstsein: hier, wo diese Wachheit ist, die wahrnimmt, hier, wo ich bin, ist alles. Nichts ist außerhalb des Bewusstseins. Alles ist DAS. Dies ist die Sicht von Ashtavakra. Dies ist Einheit, Brahman.

Diese einfache Analyse des Prozesses der Wahrnehmung, die natürlich nicht von mir stammt, sondern hier nur wiedergegeben wurde, liefert den Schlüssel zum Verständnis von allem, was in der Ashtavakra Gita gesagt wird.

Frankfurt am Main im August 2007

Michael Stibane

mstffm@gmx.de

ashtāvakra gītā

Die Aschtāvakra gītā

janaka uvācha

katham gyānam avāpnoti katham muktir bhavishyati
vairāgyam cha katham prāptam etad brūhi mama prabho 1.1

Janaka sprach:

Wie erlangt man Erkenntnis? wie entsteht Befreiung?
und wie wird Begierdelosigkeit erreicht?
- das sage mir, o Herr!

ashtāvakra uvācha

muktim ichchhasi chettāta vishayān vishavattyaja
kshamārjavadayātosha satyam piyūshavad bhaja 1.2

Ashtavakra sprach:

Verlangst du nach Befreiung, Kind, so fliehe die Sinnenwelt
wie Gift. Geduld und Aufrichtigkeit, Mitgefühl, Heiterkeit,
Wahrhaftigkeit nimm an wie Milch der Kuh, die frisch
gekalbt hat.

na prithvī na jalam nāgnir na vāyur dyaurna vā bhavān
eshām sākshinamātmānam chidrūpam viddhi muktaye 1.3

Nicht Erde, nicht Wasser, nicht Feuer, nicht Wind, noch
auch der Himmelsraum bist du, Freund! Wisse: dein eigentliches Wesen
besteht aus Bewusstsein und schaut diesem Allem als unbeteiligter
Zeuge zu - dann wirst du Befreiung erlangen.

yadi deham prithak kritya chiti vishrāmya tishthasi
adhunaiva sukhī shānto bandhamukto bhavishyasi 1.4

Wenn du den Körper beiseite lässt und findest ruhevoll im reinen
Bewusstsein (Chiti) deinen Stand, so wirst du von seliger Freude erfüllt
sein, friedevoll, von aller Bindung befreit.

na tvam viprādiko varno nāshramī nākshagocharah
asango 'si nirākāro vishvasākshī sukhī bhava 1.5

Keinem Berufsstand gehörst du an - nicht Brahmanen noch
anderen - und keiner Lebensordnung. In keines Auges Sichtkreis
trittst du ein, ohne Berührung bist du, ohne Form,
- allem zuschauend sei beseligt!

dharmādharmau sukham duhkham mānasāni na te vibho
na kartāsi na bhoktāsi mukta evāsi sarvadā 1.6

Recht und Unrecht, Freude und Leid - was den Geist (Manas) bewegt, ist
nicht in dir, o Herr! Du handelst nicht, es geschieht dir nichts
- frei bist du in Ewigkeit.

eko drashtāsi sarvasya muktaprāyo 'si sarvadā
ayameva hi te bandho drashtāram pashyasītaram 1.7

Einsam Zuschauender allen Weltgeschehens bist du, wesenhaft frei
in Ewigkeit. Denn das Ich ist deine Fessel: im Schauenden meinst du
einen anderen zu sehen.

aham kartetyahammānam ahākrishnāhidanshitah
nāham karteti vishvāsāmrītam pītvā sukhī bhava 1.8

"Ich handle" - diese Wahnvorstellung vergiftet dich wie der Biss einer
großen schwarzen Schlange. "Ich bin es nicht, der handelt"
- trinke den Unsterblichkeitstrank dieser Überzeugung - und sei beseligt.

eko vishuddhabodho 'ham iti nishchayavahninā
prajvālyāgyānagahanam vītashokah sukhī bhava 1.9

"All-Einsamer, zur reinen Erkenntnis Erwachender bin ich"
- mit dem Feuer dieser Entscheidung verbrenne du den Urwald
der Unwissenheit - und sei kummerlos beseligt.

yatra vishvamidam bhāti kalpitam rajjusarpavat
ānandaparamānandah sa bodhastvam sukham bhava 1.10

Du, der du trugvoll umgewandelt scheinst zum Weltall, wie ein Strick
eine Schlange zu sein scheint - höchstes Glück aller Glückseligkeit,
Erwacher zur Wahrheit bist du - wandle glücklich dahin!

muktābhimānī mukto hi baddho baddhābhimānyapi
kinvadantīha satyeyam yā matih sā gatiṛbhavet 1.11

Gebunden ist, wer sich gebunden sieht, wer sich befreit
sieht, ist befreit. Was sagen sie, wenn das so ist:
"Wie die Neigung, so des Schicksals Richtung"?

ātmā sākshī vibhuh pūrṇa eko muktashchidakriyah
asango nihsprīhah shānto bhramātsansāravāniva 1.12

Das Selbst (Atma) ist zuschauend, ewig, all-durchdringend,
all-einsam, frei, denkens- und tatenlos, berührungslos,
verlangenslos, friedevoll allem Wirbel entrückt, nur scheinbar
dem ziellosen Lebensstrom preisgegeben.

kūtastham bodhamadvaitam ātmānam paribhāvaya
ābhāso 'ham bhramam muktṛvā bhāvam bāhyamathāntaram 1.13

Betrachte dein Selbst: reglos auf höchstem Gipfel steht
es, zur Wahrheit erwacht, nichts Zweites neben ihm. "Das Ich
ist bloße Wahnvorstellung" - so löse dich aus dem Wirbel, dem
äußeren und dem inneren.

dehābhimānapāshena chiram baddho 'si putraka
bodho 'ham gyānakhangena tahnīkṛitya sukhī bhava 1.14

Lange schon bist du gebunden, Kind, mit der Schlange: dem Wahn
des Körpers. Mit dem Schwert der Erkenntnis: "Erwacher
zur Wahrheit bin ich" zerschneide sie und sei beseligt.

nihsango nishkriyo 'si tvam svaprakāsho niranjanah
ayameva hi te bandhah samādhimanutishthati 1.15

Berührungslos, handlungslos bist du: Licht, das sich selbst
erhellte, frei von aller Trübung. Deine Bindung bleibt bestehen,
wo deine Vereinheitlichung halt macht.

tvayā vyāptamidam vishvam tvayi protam yathārthatah
shuddhabuddhasvarūpastvam mā gamah kshudrachittatām 1.16

Von dir ist alles dies erfüllt, in dich ist es in Wahrheit
eingebettet. Reine Erleuchtung ist dein Wesen, versinke
nicht in kleinlichem Denken.

nirapeksho nirvikāro nirbharah shītalāshayah
agādhabuddhirakshubdho bhava chinmātravāsanah 1.17

Furcht- und hoffenslos, wandellos, lastlos, das Herz
voll Kühlung, unergründlichen Geistes, sei unbewegt:
Gefäß von Bewusstsein allein.

sākāramanritam viddhi nirākāram tu nishchalam
etattattvopadeshena na punarbhasambhavaḥ 1.18

Formhaft, wisse, ist die Täuschung, formfrei aber das Wirkliche.
Nicht entstehen dem neue Leben, dem diese Wahrheit gewiesen
wird.

yathāivādarśhamadhyasthe rūpe 'ntah paritastu sah
tathāivā 'smin sharīre 'ntah paritah parameshvarah 1.19

Wie bei einer Gestalt im Spiegel in ihrem Innern Spiegel
ist und rings um sie herum, so ist der höchste Gott in
diesem deinem Körper und rings um ihn herum.

ekam sarvagatam vyoma bāhīrantaryathā ghate
nityam nīrantaram brahma sarvabhūtagane tathā 1.20

Einig und überallhin sich ausbreitend ist die den Himmel erfüllende Luft -
im Inneren eines Gefäßes wie auch außen um es herum: so ist das ewige
Brahman ohne Spaltung in sich eins in all den Scharen der Lebewesen.

janaka uvācha
aho nīranjanah shānto bodho 'ham prakṛiteḥ parah
etāvantamaham kālam mōhenaiva vidambitah 2.1

Janaka sprach:
Ohne Trübung bin ich, ruhevoll, Erwacher zur Wahrheit,
bin der andere zum ewigen Urstoff der Welt. So lange Zeit
war ich durch eitle Verblendung betört.

yathā prakāśhayāmyeko dehamenam tathā jagat
ato mama jagatsarvam athavā na cha kinchana 2.2

Wie ich all-einsam diesen Körper hier erhelle und entfalte, so auch das
gesamte Weltall. Hier aus mir entsteht das gesamte Weltall - oder nichts.

sa sharīramaho vishvam parityajya mayādhunā
kutashchit kaushalād eva paramātmā vilokyate 2.3

Dieses Ich, dem Körper - ja, dem Weltall - sich entziehend,
wird nun von mir dank glücklicher Einsicht von irgendwoher
als allerhöchstes Selbst erschaut.

yathā na toyato bhinnās tarangāh phenabudbudāh
ātmano na tathā bhinnam vishvamātmavinirgatam 2.4

Wie Wellen, Schaum und Blasen nicht vom Wasser des Meeres getrennt
sind, so ist auch das Weltall nicht vom Selbst getrennt, das
aus dem Selbst hervorging.

tantumātro bhaved eva pato yadvad vichāritah
āmatanmātramevedam tadvad vishvam vichāritam 2.5

So, wie ein Kleidungsstück, wenn man's betrachtet, aus nichts als aus Fäden
besteht, so ist das Weltall - recht betrachtet - nichts als das Selbst.

yathaivekshurase kriptā tena vyāptaiva sharkarā
tathā vishvam mayi kriptam mayā vyāptam nirantaram 2.6

Wie im Safte des Zuckerrohrs Zuckerkristall sich bildet
und ganz vom Safte erfüllt ist, so ist das Weltall in mir gebildet,
ganz und gar von mir erfüllt.

ātmāgyānājagad bhāti ātmagyānāna bhāsate
rajvagyānādahirbhāti tajgyānād bhāsate na hi 2.7

Aus dem Nichterkennen des Selbst erhebt sich der Schein
der Welt, aus dem Erkennen des Selbst erhebt sich kein
Schein. Aus dem Nichterkennen des Stricks erhebt sich der
Schein, da sei eine Schlange, aus seinem Erkennen erhebt
sich kein Schein.

prakāsho me nijam rūpam nātirikto 'smyaham tatah
yadā prakāshate vishvam tadāham bhāsa eva hi 2.8

Erleuchtung ist mein eingeborenes Wesen, ich bin nicht
davon verschieden. Wenn das Weltall leuchtet, so ist das
der Widerschein des Lichtes des Selbst.

aho vikalpitam vishvam agyānānmayi bhāsate
rūpyam shuktau phanī rajjau vāri sūryakare yathā 2.9

Oh, trügerisch verzerrt erscheint alles in mir durch Nichterkennen:
Silber wo Perlmutter ist, Schlange wo Strick, Wasser wo
Luftspiegelung von Sonnenstrahlen.

matto vinirgatam vishvam mayyeva layameshyati
mridi kumbho jale vīchih kanake katakam yathā 2.10

Aus mir ging dieses alles hervor, in mir löst es sich wieder
auf - wie ein Topf aus ungebranntem Lehm sich wieder in
Erde auflöst, wie die Welle in Wasser, wie ein Armring in Gold.

aho aham namo mahyam vināsho yasya nāsti me
brahmādistambaparyantam jagannāsho 'pi tishthatah 2.11

Oh ich - Verehrung mir! - für den es kein Vergehen gibt,
der bestehen bleibt, wenn auch vom höchsten Brahma bis
zum kleinsten Grashalm alle Wesen der Welt vergehen.

aho aham namo mahyam eko 'ham dehavānapi
kvachinna gantā nāgantā vyāpya vishvamavasthitah 2.12

Oh ich - Verehrung mir! - all-einsam bin ich. Da ist ein Körper
zwar, doch ist nichts, wohin ich ginge, auch nichts, wohin
ich nicht ginge - alles erfüllend stehe ich ruhig.

aho aham namo mahyam daksho nāstīha matsamah
asansprishya sharīrena yena vishvam chiram dhritam 2.13

Oh ich - Verehrung mir! - keiner gleicht mir an Geschicklichkeit,
der, ohne es mit dem Körper zu berühren, das All trägt.

aho aham namo mahyam yasya me nāsti kinchana
athavā yasya me sarvam yad vānmanasagocharam 2.14

Oh ich - Verehrung mir! - ich habe nichts und habe
doch alles, was im Bereich von Geist und Sprache lebt.

gyānam gyeyam tathā gyātā tritayam nāsti vāstavam
agyānād bhāti yatredam so 'hamasmi niranjanah 2.15

Erkenner, Erkanntes und das Erkennen - diese Dreiheit ist nicht
wirklich. In mir entfaltet sich ihr Schein durch Nichterkennen
- und ich bin es, der frei von Trübung ist.

dvaitamūlamaho duhkham nānyattasyā 'sti bheshajam
drishyametan mrishā sarvam eko 'ham chidrasomalah 2.16

Zweiheit, ach, ist die Wurzel des Leidens. Das einzige Heilmittel
dafür ist die Erkenntnis: "Alles Sichtbare hier ist wahnhaft".
"Wer bin ich? - Wirklichkeit, Bewusstsein, ungetrübtes Sein."

bodhamātro 'hamagyānād upādhih kalpito mayā
evam vimrishato nityam nirvikalpe sthitirmama 2.17

Allein nur Erwacher zur Wahrheit bin ich, aus Nichterkennen
schuf ich mir eine Hülle. Wenn ich's so betrachte, ist mein
Stand ewig im Unwandelbaren.

na me bandho 'sti moksho vā bhrāntih shānto nirāshrayā
aho mayi sthitam vishvam vastuto na mayi sthitam 2.18

Nicht Bindung noch Befreiung gibt es für mich. Der grundlose
Wirbel ist zur Ruhe gekommen. Oh, in mir steht das Weltall
- und steht in Wahrheit nicht in mir.

sasharīramidam vishvam na kinchiditi nishchitam
shuddhachinmātra ātmā cha tatkasmin kalpanādhunā 2.19

Samt meinem Körper ist das Weltall: nichts - das ist gewiss!
Reines Bewusstsein allein ist mein Selbst. Worüber ließe sich da
noch grübeln?

sharīram svarganarakau bandhamokshau bhayam tathā
kalpanāmātramevaitat kim me kāryam chidātmanah 2.20

Körper, Himmel und Hölle, Bindung und Befreiung und auch
Furcht: bloße Vorstellung ist alles. Was gehen sie mich an?
- mein Selbst ist Bewusstsein.

aho janasamūhe 'pi na dvaitam pashyato mama
aranyamiva samvritam kva ratim karavānyaham 2.21

Oh, wenn ich auch in Menschenmenge keine Zweiheit sehe,
wenn's wie leere Wüste um mich geworden ist, woran sollte
ich meine Lust hängen?

nāham deho na me deho jīvo nāhamaham hi chit
ayameva hi me bandha āsīdyā jīvite sprihā 2.22

Nicht bin ich ein Körper, nicht habe ich einen Körper, nicht bin ich
eine individuelle Person (Jiva). Denn ich bin Bewusstsein. Das band
mich, dass ich verlangend am Leben hing.

aho bhuvanakallolair vichitraidrāk samutthitam
mayyanantamahāmbhodhau chittavāte samudyate 2.23

Oh, mit bunten Wellen von Wesen erhob sich plötzlich in
mir, dem unendlichen Weltmeer, als der Wind des Denkens
aufkam, die Welt.

mayyanantamahāmbhodhau chittavāte prashāmyati
abhāgyājīvavanijo jagatpoto vinashvarah 2.24

In mir, dem unendlichen Weltmeer, wenn der Wind des Denkens
sich legt, versinkt unselig das Schiff der Welt samt seinem
Kauffahrer, der individuellen Person.

mayyanantamahāmbhodhāvāshcharyam jīvavīchayah
udyanti ghnanti khelanti pravishanti svabhāvatah 2.25

In mir, dem unendlichen Weltmeer - o wunderbar -
steigen die Wellen der individuellen Lebewesen auf, brechen sich,
spielen und gehen in mich ein, wie ihre Natur es ihnen gebietet.

ashtāvakra uvācha
avināshinamātmānam ekam vigyāya tattvatah
tavātmagyānasya dhīrasya kathamarthārjane ratih 3.1

Ashtavakra sprach:
Als unvergänglich erkennst du dein Wesen, als all-einsam in Wahrheit.
Wie käme dir, dem Kenner der Wirklichkeit, dem Weisen, Lust am Gewinn
von Dingen?

ātmāgyānādaho prītir vishayabhramagochare
shukteragyānato lobho yathā rajatavibhrame 3.2

Vom Nicht-Wissen um die Wirklichkeit - ach! - stammt die Liebe zur
Sinnenwelt, die im Wirbel des Wahnes lebt, wie vom Nichtwissen
um Perlmutter Verlangen stammt, im Wahne, es sei Silber.

vishvam sphurati yatredam tarangā iva sāgare
so 'hamasmīti vigyāya kim dīna iva dhāvasi 3.3

Worin dieses Alles auf und ab wogt, wie Wellen im Weltmeer - DAS bin ich!
- wenn du das erkannt hast, was läufst du dann herum wie ein Elender?

shrutvāpi shuddhachaitanya ātmānamatisundaram
upasthe 'tyantasansakto mālinyamadhigachchhati 3.4

Wiewohl er vernahm, dass reines Bewusstsein sein Wesen sei,
glücklich, gerät er in Unreinigkeit, dem Schoße ganz verfallen.

sarvabhūteshu chātmānam sarvabhūtāni chātmani
munerjānata āshcharyam mamatvamanuvartate 3.5

In allen Geschöpfen sein eigenes Sein und alle Geschöpfe
im eigenen Sein erkennend, bewegt sich der Heilige -
Rätsel! - im "Mein"-sein.

āsthitah paramādvaitam mokshārthe 'pi vyavasthitah
āshcharyam kāmavashago vikalah kelishikshayā 3.6

Im höchsten Zweitlosen nimmt er seinen Stand, im Sinn
der Befreiung findet er Halt, und - Rätsel! - gerät in die
Gewalt sinnenfroher Wünsche, mangelvoll, in der Leere der Lust.

udbhūtam gyānadurmitram avadhāryātidurbalah
āshcharyam kāmamākānkshet kālamantamanushritah 3.7

Den sichtbaren Feind der Erkenntnis klar erschauend, gibt
sich der Allzuschwache - Rätsel! - den Wünschen hin,
dem dunklen der beiden Pole zugewandt.

ihāmutra viraktasya nityānityavivekinah
āshcharyam mokshakāmasya mokshād eva vibhīshikā 3.8

Wunschlos nach diesem wie nach anderem Leben, Ewiges und
Vergängliches unterscheidend, empfindet der nach Befreiung
Verlangende - Rätsel! - vor der Befreiung Furcht.

dhīrastu bhojyamāno 'pi pīdyamāno 'pi sarvadā
ātmānam kevalam pashyan na tushyati na kupyati 3.9

Aber der Weise, ob er gespeist wird, ob er gequält wird
- allerwärts sieht er allein sein eigenes Sein und fühlt
nicht Freude noch Zorn.

cheshtamānam sharīram svam pashyatyananyasharīravat
sanstave chāpi nindāyām katham kshubhyet mahāshayah 3.10

Den eigenen Körper, der sich bewegt, betrachtet er wie
eines anderen Körper, wie sollte der Großgemute bei Lobpreis
oder Schmähung sich erregen ?

māyāmātramidam vishvam pashyan vigatakautukah
api sannihite mrityau katham trasyati dhīradhīh 3.11

Als Maya allein sieht er dieses alles an, verlangenslos.
Wie sollte er, weisen Geistes, erzittern, selbst wenn
der Tod nahe ist?

nihspriham mānasam yasya nairāshye 'pi mahātmanah
tasyātmagyānatriptasya tulanā kena jāyate 3.12

Wessen Geist frei von Begierde ist, wer, großen Wesens,
jenseits allen Hoffens ist - wie erstünde, was ihm waagehielte,
der in der Erkenntnis des Seins Erfüllung gefunden hat?

svabhāvād eva jñāno drishyametanna kinchana
idam grāhyamidam tyājyam sa kim pashyati dhīradhīh 3.13

Wer aus sich selbst heraus weiss: dieses Sichtbare ist nichts,
wie sollte der Weise erwägen: "dies will ich ergreifen,
jenes loslassen!"?

antastyaktakashāyasya nirdvandvasya nirāshishah
yadrichchhayāgato bhogo na dukkhāya na tushtaye 3.14

Wer alles Verunreinigende aus seinem Inneren entfernte,
aller Zweiheit ledig, frei von Hoffen - was ihm Gelegenheit zuträgt,
gerät ihm nicht zu Leide, nicht zur Freude.

ashtāvakra uvācha
hantātmagyānasya dhīras ya khelato bhogalīlayā
na hi sansāravāhīkair mūdhair saha samānatā 4.1

Ashtavakra sprach:
Wohlan: wer weise das Selbst erkannte und sich spielend
dem Scheinspiel des Weltentreibens hingibt, was hat er gemeinsam
mit den Wahnbeängten, die der endlose Strom der Geburten
dahintreibt?

yat padam prepsavo dīnāh shakrādyāh sarvadevatāh
aho tatra sthito yogī na harshamupagachchhati 4.2

Der Ort, nach dem Armselige wie Schakra, der Götterkönig
und alle Götter verlangen, - oh, wenn der Yogi ihn betritt,
überfällt ihn kein Freudenschauer.

tajgyasya punyapāpābhyām sparsho hyantarna jāyate
na hyākāshasya dhūmena drishyamānāpi sangatih 4.3

Wer solches weiss, bleibt, wenngleich verkörpert, im Inneren von
Gutem und von Bösem unberührt, denn nicht verschmilzt die reine
Bläue des Himmels mit aufsteigendem Rauch, scheint es auch dem Auge so.

ātmaivedam jagatsarvam gyātam yena mahātmanā
yadrichchayā vartamānam tam nisheddhum kshameta kah 4.4

Wer, großen Wesens, erkannte: mein Sein ist diese ganze
Welt - wer vermöchte den zu hindern, wenn er sich bewegt,
wie es ihm gefällt?

ābrahmastambaparyante bhūtagrāme chaturvidhe
vigasyaiva hi sāmartyamichchhānichchhāvivarjane 4.5

Denn bei allen vier Arten von Geschöpfen: Göttern und Menschen,
Tieren und Pflanzen, vom höchsten Gotte Brahma bis zum
Grashalm herab, hat, wer die Wahrheit erkannte, die Macht,
ihren Willen und Unwillen von sich zu streifen.

ātmānamadvayam kashchijjānāti jagadīshvaram
yad vetti tatsa kurute na bhayam tasya kutrachit 4.6

Wer weiß, dass sein eigenes wahres Wesen ohne ein Zweites ist
und Herr des Universums - was er tut, vollbringt er in sich
- und nirgendwoher droht ihm Furcht.

ashtāvakra uvācha
na te sango 'sti kenāpi kim shuddhastyaktumichchhasi
sanghātavilayam kurvann evameva layam vraja 5.1

Ashtavakra sprach:
Von nirgendwoher berührt dich etwas. Was verlangst du
Reiner abzustreifen? Zerschmilz die Vielheit der Welt
- so geh zum Verschmelzen.

udeti bhavato vishvam vāridheriva budbudah
iti gyātvaikamātmānam evameva layam vraja 5.2

Aus dir steigt alles auf wie Blasen aus dem Meer, so erkenne
dein Wesen als all-einsam - so geh zum Verschmelzen.

pratyakshamapyavastutvād vishvam nāstyamale tvayi
rajjusarpa iva vyaktam evameva layam vraja 5.3

Ob es gleich vor Augen steht, ist alles - weil ohne Sein -
nicht in dir, dem Fleckenlosen. Entfaltet ist es wie der
Anschein der Schlange am Strick - so geh zum Verschmelzen.

samaduhkhasukhah pūrṇa āśhānairāśhyayoh samah
samajīvitamrityuh sann evameva layam vraja 5.4

Leid und Lust sind dir gleich: du bist die Fülle der Ganzheit.
Gleich in Hoffnung und Hoffnungslosigkeit, gleich sind dir Tod
und Leben - so geh zum Verschmelzen.

ashtāvakra uvācha
ākāshavadananto 'ham ghatavat prākṛitam jagat
iti gyānam tathaitasya na tyāgo na graho layah 6.1

Ashtavakra sprach:

"Ich bin unendlich wie der Raum. Wie ein Gefäß, das
er innen und außen umgibt, ist die materielle Welt"
- das ist Erkenntnis. Wer solches weiß, bei dem ist nicht
Verzichten, nicht Ergreifen - ist Verschmelzen.

mahodadhirivāham sa prapancho vīchisa 'nnibhah
iti gyānam tathaitasya na tyāgo na graho layah 6.2

"Ich bin dem großen Weltmeer gleich, die Welt hier
wellengleich" - das ist Erkenntnis. Wer solches weiß, bei dem
ist nicht Verzichten, nicht Ergreifen - ist Verschmelzen.

aham sa shuktisankāsho rūpyavad vishvakalpanā
iti gyānam tathaitasya na tyāgo na graho layah 6.3

"Ich gleiche dem Perlmutter, wie Silber ist der Wahn vom All"
- das ist Erkenntnis. Wer solches weiß, bei dem ist nicht
Verzichten, nicht Ergreifen - ist Verschmelzen.

aham vā sarvabhūteshu sarvabhūtānyatho mayi
iti gyānam tathaitasya na tyāgo na graho layah 6.4

"Ich bin in allen Wesen und alle Wesen auch in mir" - das ist
Erkenntnis. Wer solches weiß, bei dem ist nicht Verzichten,
nicht Ergreifen - ist Verschmelzen.

janaka uvācha
mayyanantamahāmbhodhau vishvapota itastatah
bhramati svāntavātena na mamāstyasahishnutā 7.1

Janaka sprach:
In mir, dem endlosen Weltmeer, treibt das Schiff des Alls
hierhin und dorthin, unter dem Winde des Denkens - ich bin
ohne Ungeduld.

mayyanantamahāmbhodhau jagadvīchih svabhāvatah
udetu vāstamāyātu na me vridhirna cha kshatih 7.2

In mir, dem endlosen Weltmeer, mag die Welle der Welt
ihrem Wesen gemäß steigen oder fallen - das macht mich
nicht wachsen und nimmt mir nichts weg.

mayyanantamahāmbhodhau vishvam nāma vikalpanā
atishānto nirākāra etadevāhamāsthita 7.3

In mir, dem endlosen Weltmeer, ist Wahnvorstellung:
ihr Name ist "Weltall". Unermesslich friedvoll, gestaltlos
bin ich - das ist es, worin ich weile.

nātmā bhāveshu no bhāvas tatrānante niranjane
ityasakto 'sprihah shānta etadevāhamāstitah 7.4

"In den Formen des Werdens ist kein Sein - auch nicht Werden
in Ihm, dem Unendlichen, Ungetrübten" - so bin ich unangetastet,
verlangenslos, friedevoll - das ist es, worin ich weile.

aho chinmātramevāham indrajālopamam jagat
iti mama katham kutra heyopādeyakalpanā 7.5

Oh, Bewusstsein allein bin ich. Einem Gaukelspiel vergleichbar ist
die Welt. Warum, woher käme mir da der Wahn, etwas von mir zu
weisen, oder etwas anderes zu ergreifen?

ashtāvakra uvācha
tadā bandho yadā chittam kinchid vāmchhati shochati
kinchin munchati grinhāti kinchid drishyati kupyati 8.1

Ashtavakra sprach:

Dann ist Bindung, wenn der Geist etwas verlangt oder beklagt,
etwas abweist oder ergreift, über etwas erfreut oder bekümmert ist.

tadā muktiryadā chittam na vāmchhati na shochati
na munchati na grinhāti na hrishyati na kupyati 8.2

Dann ist Befreiung, wenn der Geist nichts verlangt oder beklagt,
nichts abweist oder ergreift, nicht über etwas erfreut oder bekümmert ist.

tadā bandho yadā chittam saktam kāshvapi drishtishu
tadā moksho yadā chittam asaktam sarvadrishkishu 8.3

Da ist Bindung, wo der Geist an irgendwelchen Vorstellungen
hängt. Da ist Befreiung, wo der Geist an keinerlei Vorstellungen
hängt.

yadā nāham tadā moksho yadāham bandhanam tadā
matveti helayā kinchin mā grihāna vimuncha mā 8.4

Wenn kein Ich ist, dann ist Befreiung, wenn ein Ich ist, dann
ist Bindung - bedenke das und spielend glückt es: ergreife nichts
und weise nichts ab.

ashtāvakra uvācha
kritākrite cha dvandvāni kadā shāntāni kasya vā
evam gyātveha nirvedād bhava tyāgaparo 'vratī 9.1

Ashtavakra sprach:

Getanes und Ungetanes - und alle die Paare von Gegensätzen, die sich
widerstreiten, wann kommen sie wem zur Ruhe? - Erkenne das - und übersatt
daran sei ganz Aufgeben, frommem Vorsatz, frommer Übung ganz entrückt.

kasyāpi tāta dhanyasya lokacheshtāvalokanāt
jīvitechchhā bubhukshā cha bubhutsopashamah gatāh 9.2

Nicht oft findet man einen Glücklichen, dem im Erschauen, wie sich die Welt
verhält, der Wunsch zu leben und Trieb zu schmecken und Trieb zu sein in
Stille aufgelöst hat.

anityam sarvamevedam tāpatrayadūshitam
asaram ninditam heyam iti nishchitya shāmyati 9.3

Unbeständig ist alles das hier, verdorben von dreifacher
Schmerzensglut, ohne Sein, verwerflich, hinfahrenswert
- wer so entscheidet, kommt zur Ruhe.

ko 'sau kālo vayah kim vā yatra dvandvāni no nrinām
tānyupekshya yathāprāptavartī siddhimavāpnuyāt 9.4

Was ist die Zeit hier oder was ist Lebenskraft, wo Gegensätze
im Menschen widerstreiten? Wer gleichmütig über sie hinblickt
und sie nimmt, wie sie kommen, kann Vollendung erlangen.

nā matam maharishīnām sādḥūnām Yogiām tathā
drishtvā nirvedamāpannah ko na shāmyati mānavah 9.5

Vielfältig ist, was große Seher, Heilige und Yogis aussagen.
Dies sehend von Übersättigung befallen - welcher Mensch käme
da nicht zur Ruhe ?

kritvā mūrtiparigyānam chaitanyasya na kim guruh
nirvedasamatāyuktyā yastārayati sansriteh 9.6

Ist er nicht der wahre Lehrer (Guru) der, in Ausgewogenheit
und Gleichmut gegründet, zur vollen Erkenntnis der Realität gelangt ist
und andere aus dem endlosen Strome der Leben hinausführt?

pashya bhūtavikārānstvam bhūtamātrān yathārthatah
tatkshanād bandhanirmuktah svarūpastho bhavishyasi 9.7

Sieh, wie alle gewordenen Wesen werdend-vergehend sich wandeln,
vergänglich nur sind sie in Wahrheit - dann wirst du im Augenblick
von Bindung frei und stehst in deiner eigenen Form.

vāsanā eva sansāra iti sarvā vimuncha tāh
tattyāgo vāsanātyāgāt sthitiradya yathā tathā 9.8

Ein Hauch von Früherem, der dich durchtränkt, ist der ziellose
Strom der Geburten. Lass alles, was dich von früher her durchtränkt,
dahinfahren, gib auf, was von früher her an dir hängt und du gibst
den ziellosen Strom der Geburten auf - und stehst in Ruhe unverrückbar.

ashtāvakra uvācha
vihāya vairinam kāmam artham chānarthasankulam
dharmamapyetayorhetum sarvatrādaram kuru 10.1

Ashtavakra sprach:

Entsage dem feindseligen Sinnenglück und dem Gewinn, der von Verlust durchdrungen ist - und auch des tugendhaften Wandels, der Ursprung von beidem ist. Mach ein Ende mit allem, was schirmt und umfängt.

svapnendrajālavat pashya dināni trīni pancha vā
mitrakshetradhanāgāradāradāyādisampadah 10.2

Wie ein vom Traum dir umgaukeltes Netz betrachte drei oder fünf Tage lang Freund und Feld, Gut und Haus, Frau und Erbe und was sonst dir zufiel.

yatra yatra bhavettrishnā sansāram viddhi tatra vai
praudhavairāgyamāshritya vītatrishnah sukhī bhava 10.3

Wo immer Durst ist - wisse, da ist der endlose Strom der Geburten.
Ausgereifte Wunschlosigkeit pflege - frei von Durst sei glücklich.

trishnāmātrātmako bandhas tannāsho moksha uchyate
bhavāsansaktimātrena prāptitushtirmuhurmuhuh 10.4

Durst allein ist Wesen der Bindung. Sein Vergehen heisst Befreiung.
Nicht am Werden Hängen gibt allein - wieder und wieder - Glück erlangten Ziels.

tvamekashchetanah shuddho jadam vishvamasattathā
avidyāpi na kinchitsā kā bubhutsā tathāpi te 10.5

Du bist all-einsam, Bewusstsein und rein. Bewusstlos ist das All,
nicht-seiend. Auch dein Nichtwissen ist nichts - welche
Begierde nach Erkenntnis bewegt dich trotzdem?

rājyam sutāh kalatrāni sharīrāni sukhāni cha
sansaktasyāpi nashtāni tava janmani janmani 10.6

Königsmacht, Söhne und Frauen, Körper und Glück gehen dir,
auch wenn du an ihnen hängst, Leben um Leben verloren.

alamarthena kāmēna sukritenāpi karmanā
ebhyah sansārakāntāre na vishrāntamabhūn manah 10.7

Genug mit Gewinn und Sinnenglück und auch mit tugendhaftem Handeln. In ihnen fand der Geist keine Ruhe im wilden Walde immer neuen Lebens und Sterbens.

kritam na kati janmāni kāyena manasā girā
duhkhamāyāsadam karma tadadyāpyuparamyatām 10.8

Wie viele Geburten lang hast du nicht mit Körper, Geist und Rede schweres, ermüdendes Werk gewirkt - darum halte nun endlich ein!

ashtāvakra uvācha
bhāvābhāvavikārashcha svabhāvāditi nishchayī
nirvikāro gatakleshah sukhenavopashāmyati 11.1

Ashtavakra sprach:
"Das Wandelspiel des Werdens und Vergehens entspringt der Natur des Werdens" - wer so urteilt kommt wandellos, frei von Unreinheit, in Seligkeit zur Ruhe.

īshvarah sarvanirmātā nehānya iti nishchayī
antargalitasarvāshah shāntah kvāpi na sajjate 11.2

"Der weltdurchwaltende Gott, der alles geordnet hervorbringt - kein anderer ist HIER" - wer so urteilt, dem fällt alles Hoffen und Wünschen dahin, friedevoll haftet er nirgends.

āpadah sampadah kāle daivādeveti nishchayī
triptah svasthendriyo nityam na vānchhati na shochati 11.3

"Fall des Glücks und Fülle des Glücks kommen zu ihrer Zeit vom Schicksal her" - wer so urteilt, bleibt in sich erfüllt - immerdar verlangt er nichts, beklagt er nichts.

sukhaduhkhe janmamrityū daivādeveti nishchayī
sādhyādarshī nirāyāsah kurvannapi na lipyate 11.4

"Glück und Leid, Geburt und Tod kommen vom Schicksal her" - wer so urteilt, sieht nichts, was zu vollbringen wäre. Frei von Bemühen, auch wenn er handelt, haftet ihm nichts an.

chintayā jāyate duhkham nānyatheheti nishchayī
tayā hīnah sukhī shāntah sarvatra galitasprihah 11.5

"Das Leiden entsteht aus dem Denken, so und nicht anders ist es" - wer so urteilt, ist, des Denkens ledig, selig friedevoll, nach allen Seiten fiel Verlangen von ihm ab.

nāham deho na me deho bodho 'hamiti nishchayī
kaivalyam iva samprāpto na smaratyakritam kritam 11.6

"Nicht bin ich ein Körper, nicht habe ich einen Körper, Erwacher zur Wahrheit bin ich" - wer so urteilt hat gleichsam losgelösten Stand erreicht, an Getanes und Ungetanes denkt er nicht mehr.

ābrahmastambaparyantam ahameveti nishchayī
nirvikalpah shuchih shāntah prāptāprāptavinirvritah 11.7

"Von Brahma bis zum Grashalm - das bin ich allein" - wer so urteilt, ist frei von Wahn, rein und friedevoll, ist zu Ende mit Erlangtem und Nichterlangtem.

nāshcharyamidam vishvam na kinchiditi nishchayī
nirvāsanah sphūrtimātro na kinchidiva shāmyati 11.8

"Dieses Weltall - vielerlei Wunder voll - hat keinerlei Sein" - wer so urteilt, den tränkt kein Hauch von Früherem her, ein bloßes Flimmern geht er wie ein Nichts in Ruhe ein.

janaka uvācha
kāyakrityāsahah pūrvam tato vāgvistarāsahah
atha chintāsahastasmād evamevāhamāsthithah 12.1

Janaka sprach:

Körperliches Handeln ertrug ich nicht - das war der Anfang. Danach ertrug ich nicht Ausbreitung der Rede, dann ertrug ich Denken nicht - daher kam mir solcher Stand, in dem ich stehe.

prītyabhāvena shabdāder adrishyatvena chātmanah
vikshepaikāgrahridaya evamevāhamāsthithah 12.2

Weil mir nicht Liebe entsteht zu Klängen und anderen Sinnendingen, und weil mein wahres Sein kein Gegenstand der Sinneswahrnehmung sein kann, ist mein Geist wohlgesammelt und frei von Ablenkung - solches ist der Stand, in dem ich stehe.

samādhyāsādivikshiptau vyavahārah samādhaye
evam vilokya niyamam evamevāhamāsthitaḥ 12.3

Infolge der Ablenkung durch Sinnendinge entsteht falsche Identifikation -
dies erkennend, sucht der Geist die Stille - als ich auf solche
Regel mein Auge richtete, ward solches der Stand, in dem ich stehe.

heyopādeyavirahād evam harshavishādayoh
abhāvādadya he brahmann evamevāhamāsthitaḥ 12.4

Weil ich in die Ferne verbannte, was abzuweisen oder zu ergreifen sei, weil
nicht Freude noch Enttäuschung in mir entstand, o Brahmane, ist solches
jetzt der Stand, in dem ich stehe.

āshramānāshramam dhyānam chittasvīkritavarjanam
vikalpam mama vīkshyaitair evamevāhamāsthitaḥ 12.5

Weil ich gegenüber Lebensordnungen und Enthobensein aus ihnen,
gegenüber Festhalten innerer Schau und Aufgeben von allem, was der
Geist sich zugeeignet hat, im Zustand alles-überschauender freier
Wahl verblieb, ward solches der Stand, in dem ich stehe.

karmānushthānamagyānād yathaivoparamastathā
budhvā samyagidam tattvam evamevāhamāsthitaḥ 12.6

So, wie Durchführen von Handlungen dem Nichterkennen entspringt,
geradeso auch das Aufhören zu Handeln - weil ich diese Wahrheit recht
begriffen hatte, ward solches der Stand, in dem ich stehe.

achintyam chintyamāno 'pi chintārūpam bhajatyasau
tyaktvā tadbhāvanam tasmād evamevāhamāsthitaḥ 12.7

Auch wer das Undenkbare zu denken versucht denkt, bleibt dem Denken
verhaftet. Ich gab auf, das Undenkbare denken zu wollen - daher
wurde mir solcher Stand, in dem ich stehe.

evameva kritam yena sa kritārtho bhavedasau
evameva svabhāvo yah sa kritārtho bhavedasau 12.8

Wer solches erreichte, hat wohl "sein Werk vollbracht".
Wer eben so in seinem eigenen Sein gegründet ist, hat wohl
"sein Werk vollbracht".

janaka uvācha
akinchanabhavam svāsthā kaupīnatve 'pi durlabham
tyāgādāne vihāyāsmād ahamāse yathāsukham 13.1

Janaka sprach:

Nicht-irgend-etwas-Sein, fester Stand in sich selbst, sind auch
im bloßen Lendenschurz des Asketen schwer zu erlangen. Abweisen
und Annehmen ließ ich hinter mir - und weile, wie es mir wohl ist.

kuutrāpi khedah kāyasya jihvā kuutrāpi khedyate
manah kuutrāpi tattvyaktvā purushārthe sthitah sukham 13.2

Irgendwo ist ein Schmerz des Körpers, irgendwo schmerzt es die Zunge,
irgendwo auch den Geist - das zu beachten gab ich auf. Fest stehend im Ziel
des menschlichen Lebens ist mir wohl.

kritam kimapi naiva syād iti sanchintya tattvatah
yadā yatkartumāyāti tat kritvāse yathāsukham 13.3

Es gibt nichts zu vollbringen - so bedenke ich der Wahrheit gemäß.
Wenn etwas auf mich zukommt, um getan zu werden, tue ich's
- und weile, wie es mir wohl ist.

karmanaishkarmyanirbandha bhāvā dehastha yoginah
samyogāyogavirahād ahamāse yathāsukham 13.4

Die Zustände: Tat, Tatlosigkeit, Vorsatz eignen dem Yogi, der
am Körper haftet. Berührung und Unberührtheit gab ich auf
- und weile, wie es mir wohl ist.

arthānarthau na me sthityā gatyā na shayanena vā
tishthan gachchhan svapan tasmād ahamāse yathāsukham 13.5

Gewinn und Verlust sind nicht bei mir im Stehen noch im Gehen
oder Ruhen. Stehend, gehend, schlafend weile ich darum,
wie es mir wohl ist.

svapato nāsti me hānih siddhiryatnavato na vā
nāshollāsau vihāyāsmād ahamāse yathāsukham 13.6

Schlafe ich, gibt es bei mir kein Verlieren - Gewinnen auch
nicht, mühe ich mich. Niedergang und Aufschwung ließ ich hinter
mir - und weile, wie es mir wohl ist.

sukhādirūpā niyamam bhāveshvālokya bhūrishah
shubhāshubhe vihayāsmād ahamāse yathāsukham 13.7

Indem ich stetig die Unzulänglichkeiten der vergänglichen Gegenstände der
lustvollen Sinneserfahrungen im Blick hatte, ließ ich Erfreuliches und
Schmerzliches hinter mir - darum weile ich, wie es mir wohl ist.

janaka uvācha
prakṛityā shūnyachitto yah pramādād bhāvabhāvanah
nidrito bodhita iva kshīnasansmarano hi sah 14.1

Janaka sprach:

Wessen Geist auf natürliche Weise leer bleibt und nur beiläufig die Dinge
wahrnimmt, ist frei geworden von der Prägung durch vergangene Erlebnisse -
er ist einer, der gleichsam aus dem Traum des Samsara erwachte.

kva dhanāni kva mitrāni kva me vishayadasyavah
kva shāstram kva cha vigyānam yadā me galitā sprihā 14.2

Wo sind Besitztümer, wo Freundschaftsbande, wo die Räuber, die
Sinnendinge, wo heilige Schriften und wo auch Wissen - wenn ich die
Wünsche hinter mir ließ?

vigyāte sākshipurushe paramātmāni cheshvare
nairāshye bandhamokshe cha na chintā muktaye mama 14.3

Erkenne ich mein Selbst als stillen Zeugen, als eins mit dem höchsten Herrn
- in Wunsch- und Hoffenslosigkeit, was Bindung oder Befreiung angeht, ist
kein Streben in mir nach Erlösung.

antarvikalpashūnyasya bahih svachchhandachārinah
bhrāntasyeva dashāstāstās tādrishā eva jānate 14.4

Der Zustand von einem, der im Inneren frei von zweifelndem Erwägen ist
und der im Äußeren hinwandelt, wie es ihn ankommt, wie ein Narr oder ein
Kind, kann nur von einem erkannt werden, der in demselben Zustand ist.

ashtāvakra uvācha
yathātathopadeshena kritārthah sattvabuddhimān
ājīvamapi jigyāsuḥ parastatra vimuhyati 15.1

Ashtavakra sprach:

Dank wahrer Belehrung erreicht das Ziel, wessen Unterscheidungskraft
von lichter Klarheit ist. Ein anderer, auch wenn ihn sein Leben lang nach
Erkenntnis dürstet, wird hier nur verwirrt.

moksho vishayavairasyam bandho vaishayiko rasah
etāvadeva vigyānam yathechchhasi tathā kuru 15.2

Befreiung ist: keinen Geschmack an den Dingen finden. Bindung ist:
Geschmack an den Dingen - so weit nur übe unterscheidende Erkenntnis,
wenn dich danach verlangt.

vāgmiprāgyānamahodyogam janam mūkajadālasam
karoti tattvabodho 'yam atastyakto bubhukshabhih 15.3

Große Redner, Kluge und Tatkräftige wandelt das Erwachen zur Wahrheit
in Stumme, Narren und Müßig-Träge - darum flieht davor, wen es die
Dinge zu genießen verlangt.

na tvam deho na te deho bhoktā kartā na vā bhavān
chidrūpo 'si sadā sākshī nirapekshah sukham chara 15.4

Nicht bist du der Körper, nicht hast du einen Körper, du bist nicht der
Handelnde und nicht der Genießer der Früchte des Handelns. Du bist ewig
reines Bewusstsein, wunschlos, der stille Zeuge - wandle einher in Seligkeit.

rāgadveshau manodharmau na manaste kadāchana
nirvikalpo 'si bodhātmā nirvikārah sukham chara 15.5

Liebe und Hass sind Haltungen des Denkorgans, des Geistes, aber Denken ist
nirgendwann in dir. Frei von Vorstellungen bist du, Erwachen zur Wahrheit
ist dein Wesen - wandlungslos zieh dahin in Seligkeit.

sarvabhūteshu chātmānam sarvabhūtāni chātmani
vigyāya nirahamkāro nirmamastvam sukhī bhava 15.6

In allen Lebewesen dein eigenes Selbst und alle Lebewesen in deinem
Selbst erkennend - frei von Ich-Sucht, frei von Meinheit - sei beseligt.

vishvam sphurati yatredam tarangā iva sāgare
tattvameva na sandehash chinmūrte vijvaro bhava 15.7

Worin dieses Weltall erzitternd webt wie Wellen im Meer, das bist du
allein - ganz ohne Zweifel. Der du Bewusstsein bist - sei frei von Fieber.

shraddhasva tāta shraddhasva nātra mo 'ham kurushva bhoh
gyānasvarūpo bhagavān ātmā tvam prakriteh parah 15.8

Glaube, Lieber, glaube es, lass dich nicht wahnhaft davon abbringen:

Wahrheits-Erkennen ist deine eigene Natur, Erhabener, Sein bist du,
jenseits der Materie der Objektwelt.

gunaih samveshtito dehas tishthatyāyāti yāti cha
ātmā na gantā nāgantā kimenamanushochasi 15.9

Mit unterschiedlich entfalteten Kräften rings umwunden steht der
Körper, kommt und geht. Das Selbst geht nicht und kommt nicht
- was trauerst du dem Körper nach?

dehastishthatu kalpāntam gachchhatvadyaiva vā punah
kva vridhhih kva cha vā hānis tava chinmātrarūpinah 15.10

Dauerte der Körper bis ans Ende des Zeitalters, oder ginge er auch gleich
jetzt wieder zugrunde - was gewinnst du dadurch, oder auch was verlierst du
dadurch - wo deine Natur reines Bewusstsein ist?

tvayyanantamahāmbhodhau vishvavīchih svabhāvatah
udetu vāstamāyātu na te vridhirna vā kshatih 15.11

In dir, dem endlosen Weltmeer, mag die Welle Weltall ihrer Natur
gemäß steigen oder fallen - das macht dich nicht wachsen, das
nimmt dir nichts weg.

tāta chinmātrarūpo 'si na te bhinnamidam jagat
atah kasya katham kutra heyopādeyakalpanā 15.12

Lieber: Bewusstsein allein ist deine Form, nicht verschieden von dir
ist diese Welt. Also woher, wie und wo, stellst du dir Minderung
oder Mehrung vor?

ekasminnavyaye shānte chidākāshe 'male tvayi
kuto janma kuto karma kuto 'hamkāra eva cha 15.13

Im all-einen, ruhevollen unvergänglichen Raum des Bewusstseins,
dem makellosen, der du bist - woher käme da Geburt, woher
Handeln - und woher gar Ichgefühl?

yattvam pashyasi tatraikas tvam eva pratibhāsase
kim prithak bhāsate svarnāt katakāngadanūpuram 15.14

Was du erblickst, darin strahlst du dich selbst all-einsam wider.
Strahlt etwa ein Goldreif an Handgelenk, Arm oder Fuß außer
in seinem Golde?

ayam so 'hamayam nāham vibhāgamiti santyaja
sarvamātmēti nishchitya nihsankalpah sukhī bhava 15.15

"Der hier bin ich, der da bin ich nicht" - gib diese Unterscheidung
auf. "Alles ist Selbst", so entscheide - und frei von zweifelndem Erwägen
wandle dahin in Seligkeit.

tavaivāgyānato vishvam tvamekah paramārthatah
tvatto 'nyo nāsti sansārī nāsansārī cha kashchana 15.16

Deinem Nicht-Erkennen entstammt das Weltall, all-einsam bist in du in
höchster Wirklichkeit. Neben dir ist kein anderer, der im endlosen
Strome der Geburten hinwanderte, auch keiner dem endlosen Strome
entrückt.

bhrāntimātramidam vishvam na kinchiditi nishchayī
nirvāsanah sphūrtimātro na kinchidiva shāmyati 15.17

"Täuschung nur ist alles das hier, nichts ist es" - wer so
entscheidet, wird frei von den Prägungen früherer Leben.
Wie ein Flimmern nur, wie ein Nichts, geht er in die Stille ein.

eka eva bhavāmbhodhāvāsīdasti bhavishyati
na te bandho 'sti moksho vā kṛityakṛityah sukham chara 15.18

All-einsam war er im Meer des Werdens, all-einsam ist er,
wird er sein. Nicht Bindung gibt es für dich, nicht Befreiung.
Was zu tun war, hast du getan - zieh dahin in Seligkeit.

mā sankalpavikalpābhyām chittam kshobhaya chinmaya
upashāmya sukham tishtha svātmānandavigrahe 15.19

Nicht mit Bilden noch Auflösen von Vorstellungen rühre den Geist auf, der
du Bewusstsein bist. In Ruhe eingegangen, steh selig still in deinem eigenen
Wesen, dessen Natur Glückseligkeit ist.

tyajaiva dhyānam sarvatra mā kinchid hridi dhāraya
ātmā tvam mukta evāsi kim vimrishya karishyasi 15.20

Gib Meditation nur allerwegen auf, halte nichts mit Sammlung
im Herzen fest - "Selbst" bist du, ja: befreit bist du - was willst
du da durch Kontrolle des Geistes erlangen?

ashtāvakra uvācha
āchakshva shrinu vā tāta nānāshāstrānyanekashah
tathāpi na tava svāsthyam sarvavismaranād rite 16.1

Ashtavakra sprach:

Verkünde oder vernimm, mein Kind, viele Lehren viele Male - dennoch
findest du nicht Ruhe in dir selbst, es sei denn, du vergäßest
sie alle.

bhogam karma samādhim vā kuru vigya tathāpi te
chittam nirastasarvāsha matyartham rochayishyati 16.2

Erfahren der Dinge, Handeln oder zur Ruhe Kommen magst du vollbringen,
du Kluger - doch erst, wenn es frei von allen Wünschen und jeden Hoffens
ist, wird dein Bewusstsein grenzenlos glücklich erstrahlen.

āyāsātsakalo duhkhī nainam jānāti kashchana
anenaivopadeshena dhanyah prāpnoti nirvritim 16.3

Vom Sich-Mühen ist jeder voll Leiden - und keiner kennt Ihn.
Bloß durch diese Lehre reich, findet er Aufhören der Bewegung
des Werdens.

vyāpāre khidyate yastu nimeshonmeshayorapi
tasyālasya dhurīnasya sukham nanyasya kasyachit 16.4

Wen als Arbeit schon das Auf und Nieder der Augenlider quält,
dem trägen Lasttier gehört das Glück - keinem anderen.

idam kritamidam neti dvandvairmuktam yadā manah
dharmārthakāmamoksheshu nirapeksham tadā bhavet 16.5

"Dies ist getan, dies nicht" - wird der Geist frei von solchen
Gegensatzpaaren, dann schenkt er frommer Pflichterfüllung
und Wohlstand, Befreiung und Sinnenlust keinen Blick mehr.

virakto vishayadveshtā rāgī vishayalolupah
grahamokshavihīnastu na virakto na rāgavān 16.6

Wer asketisch werden will, wird Sinnendingen feind, wer voller
Verlangen ist, den lüstet nach Sinnendingen. Aber wer frei
ist von Abweisen und Ergreifen, ist weder asketisch noch
voller Verlangen.

heyopādeyatā tāvat sansāravitapānkurah
sprihā jīvati yāvad vai nirvichāradashāspadam 16.7

Dass etwas abzuweisen oder zu ergreifen sei, ist bloß ein Zweig
am Aste "endloser Strom der Geburten". Solange Verlangen lebt,
ist Stand im Nicht-Erkennen die Stätte.

pravrittau jāyate rāgo nirvrittau dvesha eva hi
nirdvandvo bālavad dhīmān evameva vyavasthitah 16.8

Beim Entstehen der Werdens-Bewegung entsteht Verlangen, beim
Aufhören der Werdensbewegung Abneigung. Frei von Gegensatzpaaren
wie ein Kind, bleibt der Weise in sich selbst gleich.

hātumichchhati sansāram rāgī duhkhañjīhāsāyā
vītarāgo hi nirdukkhas tasminnapi na khidyati 16.9

Den endlosen Strom der Geburten begehrt der Verlangensvolle zu lassen,
weil er Leiden zu lassen wünscht. Wem Verlangen schwand, der ist frei
von Leiden und wird auch im Strom der Geburten nicht gequält.

yasyābhimāno mokshe 'pi dehe 'pi mamatā tathā
na cha gyānī na vā yogī kevalam dukkhabhāgasau 16.10

Wer stolz auf "seine" Erlösung ist oder auf "seinen" Körper, der ist
weder ein Seher noch ein Yogi - er bleibt im Leiden gefangen.

haro yadyupadeshtā te harih kamalajo 'pi vā
tathāpi na tava svāthyam sarvavismaranādrite 16.11

Wäre Schiva dein Lehrer, Vischnu oder auch der lotusgeborene
Brahma - auch so fändest du nicht Ruhe in dir selbst, es sei denn,
du vergäßest alles.

ashtāvakra uvācha
tena gyānaphalam prāptam yogābhyāsaphalam tathā
triptah svachchhendriyo nityam ekākī ramate tu yah 17.1

Aschtavakra sprach:
Frucht der Erkenntnis hat erlangt, Frucht der Bemühung im Yoga
auch, wer erfüllt - die Sinne geläutert und sie beherrschend -
immerdar einsam sich in sich selbst erfreut.

na kadāchijjagatyasmin tattvagyā hanta khidyati
yata ekena tenedam pūrnām brahmāndamandalam 17.2

Nirgend und nie wird in dieser Welt Kummer erleiden, wer die Wahrheit weiß
- weil er all-einsam ringsum die gesamte Schöpfung ausfüllt.

na jātu vishayāh ke 'pi svārāmam harshayantyamī
sallakīpallavapṛitam ivebham nimbapallavāh 17.3

Sinnendinge reizen gewiß nicht ihn, der in sich selbst Seligkeit
ist - wie Nimba-Sprosse den Elefanten nicht reizen, der sich
an Sallaki-Sprossen gütlich tut.

yastu bhogeshu bhukteshu na bhavatyadhivāsītā
abhukteshu nirākāṅkshī tadrisho bhavadurlabhah 17.4

Bei gekosteten köstlichen Dingen verweilt er nicht, bei
ungekosteten ist er frei von Verlangen - so einer sei, der
schwer zu finden ist.

bubhukshuriha sansāre mumukshurapi drishyate
bhogamokshanirākāṅkshī viralohi mahāshayah 17.5

Wer die Dinge zu kosten sich sehnt, ist hier im endlosen Strom
der Geburten zu sehen - auch wer sich nach Befreiung sehnt.
Wen nicht zu kosten, noch auch nach Befreiung verlangt, ist
selten zu finden - der Großgemute.

dharmārthakāmamoksheshu jīvite marane tathā
kasyāpyudārachittasya heyopādeyatā na hi 17.6

Bei frommer Pflicht und bei Erwerb von Wohlstand, in Sinnenfreuden
und Befreiung, in Leben und Tod, findet, wer erhabenen Geistes ist,
nichts abzuweisen noch zu erlangen.

vāmchhā na vishvavilaye na dveshastasya cha sthitau
yathā jīvikayā tasmād dhanya āste yathā sukham 17.7

Nicht Furcht, das Weltall verginge, nicht Gram über sein
Fortbestehen: Leben, wie es sich gibt - darin reich, weilt er,
wie es ihm wohl ist.

kritārtho 'nena gyānenetyevam galitadhīh kritī
pashyan shrinvan sprishan jighrann ashnnaste yathā sukham 17.8

Durch Erkenntnis zur Erfüllung gelangt, beruhigten Geistes und voller Frieden, ist er ans Ziel gelangt: sehend, hörend, tastend, riechend, schmeckend, wandelt er, wie es ihm gefällt.

shūnyā drishtirvrithā cheshtā vikalānīndriyāni cha
na sprihā na viraktirvā kshīnasansārasāgare 17.9

Leer ist das Sehen, ziellos die Gebärde und entspannt die Sinne,
nicht Verlangen noch Widerstreben regt sich in ihm, dem der
endlose Strom der Geburten und Tode versiegt ist.

na jagarti na nidrāti nonmīlati na mīlati
aho paradashā kvāpi vartate muktachetasah 17.10

Nicht wacht er, noch schläft er, nicht schlägt er die Lider auf
und nieder - wahrlich, überall schaut die höchste Wirklichkeit,
wer befreiten Geistes ist.

sarvatra drishyate svasthah sarvatra vimalāshayah
samastavāsanā mukto muktah sarvatra rājate 17.11

Unentwegt sieht man ihn fest in sich stehen, unentwegt ist
sein Herz frei von Unreinheit. Von allem Hauche, der aus
früheren Leben ihn durchtränkt, ist er befreit - unentwegt
strahlt der Erleuchtete.

pashyan shrinvan sprishan jighrann ashnan grinhan vadan vrajan
īhitānīhitairmukto mukta eva mahāshayah 17.12

Er sieht, hört, tastet, riecht, schmeckt, ergreift, spricht
und geht umher: frei von Begierden und Abneigungen ist der
Großgemute wahrlich frei.

na nindati na cha stauti na hrishyati na kupyati
na dadāti na grinhāti muktah sarvatra nīrasah 17.13

Er tadelt nicht und lobt nicht, jubelt und jammert nicht, gibt und
nimmt nicht - frei ist er, an allen Dingen ohne Geschmack.

sānurāgām striyam drishtvā mrityum vā samupasthitam
avihvalamanāh svastho mukta eva mahāshayah 17.14

Ob er eine Frau von Zuneigung zu ihm entflammt oder den Tod
herantreten sieht: unerschütterten *Geistes*, fest in sich selbst
ruhend - frei eben - bleibt der *Großgemute*.

sukhe duhkhe nare nāryām sampatsu vipatsu cha
vishesho naiva dhīrasya sarvatra samadarshinah 17.15

Ob Freude oder Leid, Mann oder Frau, Erfolg oder Niederlage - der
Weise sieht da keinen Unterschied. In allem ist er gleichen Blicks.

na hinsā naiva kārūnyam nauddhatyam na cha dīnatā
nāshcharyam naiva cha kshobhah kshīnasansarane nare 17.16

Nicht Zorn noch Mitleid, nicht Hochmut noch Haltung von Demut,
nicht Verwundern noch auch Verwirrung finden Raum in einem,
dem der endlose Strom der Geburten und Tode versiegt ist.

na mukto vishayadveshtā na vā vishayalolupah
asansaktamanā nityam prāptāprāptamupāshnute 17.17

Der Erleuchtete ist den Sinnendingen nicht feind, noch auch lüstern
nach ihnen. Immerdar bleibt sein *Geist* unberührt, wenn er
Willkommenem und Unwillkommenem begegnet.

samādhānasamādhāna hitāhitavikalpanāh
shūnyachitto na jānāti kaivalyamiva sansthitah 17.18

Geistige Vereinheitlichung und Zerstreung, zweifelndes
Grübeln über Vorteil und Nachteil kennt nicht, wer leeren
Geistes ist - er steht wie in abgelöstem Sein.

nirmamo nirahankāro na kinchiditi nishchitah
antargalitasarvāshah kurvannapi karoti na 17.19

Wer frei vom "mein", frei vom "Ich bin der Handelnde", über sich
und die Welt als "nicht-irgend-etwas" urteilt, wem alles Wünschen
und Hoffen dahinging - auch wenn er handelt, handelt er nicht.

manahprakāshasammoha svapnajādyavivarjitah
dashām kāmapi samprāpto bhaved galitamānasah 17.20

Wer frei von Wahn, Unwissenheit und Dumpfheit des Traums ist:
was auch immer ihm widerfährt, hinterlässt keinen bleibenden
Eindruck in seinem Geist.

ashtāvakra uvācha
yasya bodhodaye tāvat svapnavad bhavati bhramah
tasmai sukhaikarūpāya namah shāntāya tejase 18.1

Ashtavakra sprach:
Wem im Erwachen zur Wirklichkeit sein Wahn wie ein Traum erscheint:
Seligkeit allein ist seine Form - Verehrung ihm, friedevollen Strahlenglanzes!

arjayitvākhilān arthān bhogānāpnoti pushkalān
na hi sarvaparityājam antarena sukhī bhavet 18.2

Selbst wer alle Güter erlangt und Sinnesfreuden in Fülle genießt:
er wird nicht glücklich, es sei denn er gäbe alles auf.

kartavyaduhkhamārtandajvālādagdhāntarātmanah
kutah prashamapīyūshadhārāsāramrite sukham 18.3

Wie kann man im Inneren glücklich sein, wenn man von der Sonne „Dies und
jenes muss noch getan werden“ versengt wird - außer man erquickt sich am
köstlichen Nass des Unsterblichkeitstrankes tiefen Friedens?

bhavo 'yam bhāvanāmātro na kinchit paramarthatah
nāstyabhāvah svabhāvanām bhāvābhāvavibhāvinām 18.4

Die ganze Schöpfung hier wird nur in der Vorstellung geschaffen,
sie ist nichts im Sinne der wahren Wirklichkeit. Es gibt keine Schöpfung
für den, der das Selbst erkannt hat und Wirkliches und Unwirkliches zu
unterscheiden vermag.

na dūram na cha sankochāllabdham evātmanah padam
nirvikalpam nirāyāsam nirvikāram niranjanam 18.5

Nicht in der Ferne, nicht im Sich-Zusammenziehen wird die Stätte
des Selbst erlangt: frei von zweifelndem Grübeln, frei von
verkrampfter Mühe, frei von aller Wandlung, frei von Schmutz
und von Schminke.

vyāmohamātraviratau svarūpādānamātratah
vītaśhokā virājante nirāvaranadrishṭayah 18.6

Verwirrende Betörung endet nur, wenn du dein wahres Sein
erschaust. Frei von Kummer erstrahlen die Augen, deren
Binde fiel.

samastam kalpanāmātram ātmā muktah sanātanah
iti vigyāya dhīro hi kimabhyasyati bālavat 18.7

"Alles ist nur spielerische Vorstellung, das Selbst ist frei in
Ewigkeit" - wer solches erkennt: ein Weiser - müht er sich
wie ein törichtes Kind ?

ātmā brahmeti nishchitya bhāvābhāvau cha kalpita
nishkāmah kim vijānāti kim brūte cha karoti kim 18.8

"Das Selbst ist Brahman": so über Werden und Vergehen als
über spielerische Vorstellungen entscheidend - was unterscheidet
der Wunschlose im Geiste, was spricht er und was tut er?

ayam so 'hamayam nāham iti kshīnā vikalpanā
sarvamātmēti nishchitya tūshnīmbhūṭasya yoginah 18.9

"Dies da, mein Ich, ist nicht mein Ich" - so schwinden die
Zweifel. "Alles ist mein Selbst" - so entscheidet der Yogi,
der still wird.

na vikshepo na chaikāgryam nātibodho na mūdhata
na sukham na cha vā duḥkham upaśāntasya yoginah 18.10

Nicht geistige Zerstreuung noch Sammlung, nicht Überwachtheit
noch Wahnbenommenheit, nicht Glück noch auch Leid kennt der
Yogi, der Frieden fand.

svārājye bhaikshavrittau cha lābhālābhe jane vane
nirvikalpasvabhāvasya na viśheṣo 'sti yoginah 18.11

In Königsmacht und auf Bettelwanderschaft, bei Gewinn und
Verlust, mitten unter Menschen und in einsamer Wildnis
ist beim Yogi kein Unterschied, dessen Natur es ist, nicht zwischen
"Ich" und "Anderem" zu unterscheiden.

kva dharmah kva cha vā kāmah kva chārthah kva vivekitā
idam kritamidam neti dvandvairmuktasya yoginah 18.12

Wo ist rechter Wandel, oder auch wo Sinnenlust, wo Erwerb von
Wohlstand, wo unterscheidende Einsicht, wo "Dies ist getan, jenes ungetan"
- beim Yogi, der frei von aller Zweiheit ist?

krityam kimapi naivāsti na kāpi hridi ranjanā
yathā jīvanameveha jīvanmuktasya yoginah 18.13

Zu tun ist ihm nichts auferlegt, keine Lust erhitzt des Yogi
Herz, der lebend frei ward - sein Verhalten hier sieht nur wie
Leben aus.

kva mohah kva cha vā vishvam kva tad dhyānam kva muktatā
sarvasankalpasīmāyām vishrāntasya mahātmanah 18.14

Wo ist Wahn, wo eine Schöpfung, wo Meditation über DAS, wo
Erlösung bei ihm, der großen Wesens, jenseits aller Vorstellungen
des Geistes, friedvoll in sich ruht?

yena vishvamidam drishtam sa nāstīti karotu vai
nirvāsanah kim kurute pashyannapi na pashyati 18.15

"Dieses Weltall, wenngleich es wahrgenommen wird, existiert nicht"
- das soll er verwirklichen! Er, der frei von Anhaftung und Wünschen ist,
was tut er? Auch sehend sieht er nicht.

yena drishtam param brahma so 'ham brahmeti chintayet
kim chintayati nishchinto dvitīyam yo na pashyati 18.16

"Der dieses höchste Brahman erschaut, der bin ich: Brahman."
- so soll er es erkennen! Was soll der von allem Denken freie denken,
der nichts Zweites wahrnimmt?

drishto yenātmavikshepo nirodham kurute tvasau
udārastu na vikshiptah sādhyābhāvātkaroti kim 18.17

Der das Selbst in Welt und Ich getrennt wahrnahm und dann der
Trennung Einhalt gebot: erhaben, ruhig und unverstreut - was sollte
er tun, dem nichts zu vollbringen bleibt?

dhīro lokaviparyasto vartamāno 'pi lokavat
no samādhim na vikshepam na lopam svasya pashyati 18.18

Der Weise, ins Gegenteil der Welt verwandelt, auch wenn er wie die Welt sich zu verhalten scheint, richtet seine Aufmerksamkeit nicht auf Sammlung, nicht auf Verstreuung, nicht auf Verschminken, nicht auf Haften am eigenen Wesen.

bhāvābhāvavivihīno yas tripto nirvāsano budhah
naiva kinchitkritam tena lokadrishtyā vikurvatā 18.19

Wer frei von Werden und Vergehen, in sich erfüllt, von keinem Hauche früheren Geschehens geprägt, zur Wahrheit erwacht: nichts wird von ihm getan; nur das Auge der Welt sieht Wandel an ihm.

pravrittau vā nivrittau vā naiva dhīrasya durgrahah
yadā yatkartumāyāti tatkritvā tishthate sukham 18.20

Im Anfangen oder Aufhören fühlt der Weise keinen Krampf.
Wann immer er etwas zu tun angeht: hat er's getan, so steht er glücklich still.

nirvāsano nirālambah svachchando muktabandhanah
kshiptah sanskāravātena cheshtate shushkaparnavat 18.21

Kein Hauch von Früherem prägt ihn. Da ist nichts, woran er sich festhält. Frei spielt er in sich selbst, von allen Fesseln erlöst.
Im Winde des Weltgeschehens lässt er sich dahintreiben wie ein trockenes Blatt.

asansārasya tu kvāpi na harsho na vishāditā
sa shītalahamanā nityam videha iva rājaye 18.22

Wer nicht im endlosen Strom der Geburten treibt: nirgends findet er Freude noch Kummer: immerdar kühlen Geistes erstrahlt er wie ein Körperloser.

kuutrāpi na jihāsāsti nāsho vāpi na kutrachit
ātmārāmasya dhīrasya shītalāchchatarātmanah 18.23

Nicht entsteht dem Weisen bei irgend etwas Begierde nach Gewinn, noch auch Furcht vor Verlust bei irgend etwas - selig ruht er in sich selbst, kühl und lichtvoll klar.

prakṛityā shūnyachittasya kurvato 'sya yadrichchhayā
prākṛitasyeva dhīrasya na māno nāvamānatā 18.24

Seiner Natur entsprechend leeren Geistes, wenn er handelt "wie es sich gerade ergibt", ist am Weisen, der gleichsam ursprünglich geworden ist, nicht Stolz noch zur Schau gestellte Demut.

kṛitam dehena karmedam na mayā shuddharūpinā
iti chintānurodhī yah kurvannapi karoti na 18.25

"Von meinem Körper wurde diese Handlung vollbracht, nicht von mir in meiner reinen Form" - wer diese Sichtweise hat: auch wenn er handelt, handelt er nicht.

atadvādīva kurute na bhavedapi bālīśah
jīvanmuktah sukhī shrīmān sansarannapi shobhate 18.26

Wie einer, der verleugnet was er tut, handelt er und ist doch kein Narr. Lebend erlöst, selig, herrlich strahlt er, wenn auch scheinbar im ziellosen Lebensstrom dahintreibend.

nāvichārasushrānto dhīro vishrāntimāgatah
na kalpate na jāti na shrinoti na pashyati 18.27

Des vielerlei Grübelns müde und ganz entspannt, in tiefe Stille eingegangen, formt der Weise nichts in seinem Geist, erwägt nicht, hört nicht, sieht nicht.

asamādhavikshepān na mumukshurna chetarah
nishchitya kalpitam pashyan brahmaivāste mahāshayah 18.28

Jenseits von Sammlung und Verstreuung des Geistes, jenseits von Verlangen nach Befreiung und von seinem Gegenteil, die Vorstellungen des Geistes mit rechtem Urteil anschauend, erschaut sich der Großgemute als eins mit Brahman.

yasyāntah syādahankāro na karoti karoti sah
nirahankāradhīrena na kinchidakṛitam kṛitam 18.29

In wessen Innerem Ichbewusstsein ist, der handelt, auch wenn er nicht handelt. Ungetan ist, was immer der Weise tat, der frei von Ichbewusstsein ist.

nodvignam na cha santushtam akartri spandavarjitam
nirāsham gatasandeham chittam muktasya rājate 18.30

Nicht bekümmert und nicht erfreut, nicht-handelnd, frei von
Schwankungen, wunsch- und hoffenslos, Zweifels ledig strahlt
der Geist des Befreiten.

nirdhyātum cheshtitum vāpi yachchittam na pravartate
nirnimitamidam kintu nirdhyāyeti vicheshtate 18.31

Der Geist, der nicht anfängt, innere Vorstellungen zu entwickeln
oder sich zu regen, ist ohne Antrieb. Wie entwickelt er wohl
Vorstellungen, wie regt er sich?

tattvam yathārthamākarnya mandah prāpnoti mūdhatām
athavā yāti sankocham amūdhah ko 'pi mūdhavat 18.32

Hört er vom wahren Sein, wie es wirklich damit ist, fällt der
Schwachkopf in Betörung hin, aber auch mancher Unbetörte
schrumpft vor Angst zusammen wie betört.

ekāgratā nirodho vā mūdhairabhyasyate bhrisham
dhīrāh kṛityam na pashyanti suptavatsvapade sthitāh 18.33

Um Sammlung des Geistes in eine Spitze oder um Hemmung seiner
spielenden Bewegung ringen die Narren in heißem Bemühen. Die
Weisen sehen nichts, was zu tun wäre. Wie Schlafende weilen sie
ruhig in eigener Stätte.

aprayatnāt prayatnād vā mūdho nāpnoti nirvritim
tattvanishchayamātreṇa prāgyo bhavati nirvritah 18.34

Durch Nicht-Bemühen oder durch Bemühen erlangt der Narr nicht
ein Aufhören der Unruhe. Allein durch Unterscheidung,
was wirklich ist, wird der Weisheitsvolle von Unruhe frei.

shuddham buddham priyam pūrnām nishprapancham nirāmayam
ātmānam tam na jānanti tatrābhyāsaparā janāh 18.35

Das reine, in sich wache, liebe, all-ganze, der Erscheinungswelt
entrückte und unverletzbar Selbst erkennen die Menschen nicht,
die voller Bemühen darum sind.

nāpnoti karmanā moksham vimūdhō 'bhyāsarūpinā
dhanyo vigyānamātreṇa muktastishthatyavikriyāḥ 18.36

Nicht erlangt der Betörte Befreiung durch ein Handeln, das die Form
des Bemühens hat. Der vom Glück Gesegnete wird durch einfaches
Erkennen befreit und steht in Ruhe wandellos.

mūdhō nāpnoti tad brahma yato bhavitumichchhati
anichchhannapi dhīro hi parabrahmasvarūpabhāk 18.37

Der Narr erlangt das Brahman nicht - weil er es zu werden
wünscht. Auch ohne zu wünschen teilt der Weise die
Eigenform des höchsten Brahman.

nirādhārā grahavyagrā mūdhāḥ sansāraposhakāḥ
etasyānarthamūlasya mūlachchhedah krito budhaiḥ 18.38

Ohne Halt in sich selbst, ganz Ergreifen sind die Narren,
die den endlosen Strom der Geburten nähren. Das Zerschneiden
dieser sinnlosen Wurzel üben die Weisen.

na shāntim labhate mūdhō yataḥ shamitumichchhati
dhīrastattvam vinishchitya sarvadā shāntamānasah 18.39

Der Narr erlangt den Frieden nicht, weil er Frieden zu werden
wünscht. Der Weise, Wahrheit in Erkenntnis unterscheidend,
ist immerdar friedevollen Geistes.

kvātmano darshanam tasya yad drishtamavalambate
dhīrāstam tam na pashyanti pashyantyātmānamavyayam 18.40

Wie soll das Sein erschauen, wer am Geschauten hängt? Die Weisen
schauen nicht dies oder das - und schauen das unvergängliche Sein.

kva nirodho vimūdhasya yo nirbandham karoti vai
svārāmasyaiva dhīrasya sarvadāsāvakritrimah 18.41

Wo käme der Betörte zum Aufhören, der den Vorsatz dazu fasst?
Für den Weisen, der selig in sich selbst ruht, wird überall
Aufhören, ungewollt und ohne absichtsvolles Tun.

bhāvasya bhāvakah kashchin na kinchid bhāvakoparah
ubhayābhāvakah kashchid evameva nirākulah 18.42

Mancher lässt das Sein in sich werden, ein anderer lässt das Nichts in sich werden. Ein anderer aber lässt keines von beiden werden - so allein kommt er zur Ruhe, von nichts erfüllt, von nichts bedrängt.

shuddhamadvayamātmānam bhāvayanti kubuddhayah
na tu jānanti sammohādyāvajjīvamanirvritāh 18.43

Als das reine Sein, das ohne ein Zweites ist, versuchen die
Einsichtsarmen sich selbst zu sehen, aber in Wahnbefangenheit
erkennen sie es nicht und kommen ihr Leben lang nicht zur
Ruhe.

mumukshorbuddhirālambam antarena na vidyate
nirālambaiva nishkāmā buddhirmuktasya sarvadā 18.44

Den Geist eines nach Befreiung Verlangenden ohne einen Halt,
an dem er hängt, findet sich nicht. Ohne Halt gerade, ohne
Verlangen ist der Geist des Erleuchteten allerwegen.

vishayadvīpino vīkshya chakitāh sharanārthinah
vishanti jhatiti krodam nirodhaikāgrasiddhaye 18.45
nirvāsanam harim drishtvā tūshnīm vishayadantinah
palāyante na shaktāste sevante kritachātavah 18.46

Die Tiger, die Sinnendinge, flüchten erschreckt, Schutz
suchend, sogleich in die Höhle, damit Sammlung in die
eine Spitze des Aufhörens sich vollende,
wenn sie den Löwen erblicken: den Weisen, den kein Hauch
von früher her prägt. Stumm fliehen die Elefanten, die Sinnendinge
- machtlos dienen sie ihm mit schmeichelnden Worten.

na muktikārikām dhatte nihshanko yuktamānasah
pashyan shrinvan sprishan jighrannashnannāste yathāsukham 18.47

Er stellt sich nicht darauf ein, auf seine Befreiung
hinzuwirken. Erwartungslos, mit beherrschtem Geist, sehend,
hörend, riechend und schmeckend, weilt er, wie ihm wohl ist.

vastushravanamātrena shuddhabuddhirnirākulah
naivāchāramanāchāramaudāsyam vā prapashyati 18.48

Reinen Geistes hört er bloß von den Dingen und wird von
keiner Größe bedrängt. Nicht rechtem Wandel, noch schlechtem
Wandel, noch auch gleichgültigem Beiseitestehen gilt sein Blick.

yadā yatkartumāyāti tadā tatkurute rijuh
shubham vāpyashubham vāpi tasya cheshtā hi bālavat 18.49

Wenn er an etwas herankommt, es zu tun, dann tut er es geradewegs,
ob es als gut oder als schlecht erscheint, denn sein Verhalten ist wie
das eines Kindes.

svātantryātsukhamāpnoti svātantryāllabhate param
svātantryānnirvritim gachchhet svātantryāt paramam padam 18.50

Weil er sich selbst gehört, erreicht er das Glück. Weil er sich
selbst gehört, erlangt er das Höchste. Weil er sich selbst
gehört, kann er zum Aufhören kommen. Weil er sich selbst
gehört, gelangt er zur höchsten Stätte.

akartritvamabhoktritvam svātmano manyate yadā
tadā kshīnā bhavantyeva samastāshchittavrittayah 18.51

Wenn er von seinem eigenen Selbst denkt: es handelt nicht,
es erfährt nichts - dann schwinden ihm alle Bewegungen des
Geistes dahin.

uchchhrinkhalāpyakritikā sthitirdhīrasya rājate
na tu sasprihachittasya shāntirmūdhasya kritrimā 18.52

Frei von Bindung, abgesondert erstrahlt der feste Stand des Weisen
- nicht aber des Narren gekünstelte Ruhe, dessen Geist voll
Verlangen ist.

vilasanti mahābhogair vishanti girigahvarān
nirastakalpanā dhīrā abaddhā muktabuddhayah 18.53

In großen Weltenfreuden spielen oder in einsamen Berghöhlen wandern
die Weisen, die das absichtsvolle Planen von sich warfen, die Ungebundenen,
befreiten Geistes.

shrotriyam devatām tīrtham anganām bhūpatim priyam
drishtvā sampūjya dhīrasya na kāpi hridi vāsanā 18.54

Schaut er einen vedakundigen Brahmanen, einen Gott, eine
heilige Stätte, eine Frau, einen König oder einen Freund,
so ehrt der Weise sie mit seinem Gruße, aber kein Hauch
davon bleibt in seinem Herzen zurück.

bhrityaih putraih kalatraishcha dauhitraishchāpi gotrajaih
vihasya dhikkrito yogī na yāti vikritim manāk 18.55

Von Dienern, Söhnen und Frauen, von Enkeln und
Blutsverwandten verspottet und beschimpft, erfährt
der Yogi nicht die leiseste Wandlung in sich.

santushto 'pi na santushtah khinno 'pi na cha khidyate
tasyāshcharyadashām tām tām tādrishā eva jānate 18.56

Auch erfreut ist er nicht erfreut und auch gequält ist er
nicht gequält - um seine wunderbare Haltung in diesem
und jenem Geschick wissen nur, die seinesgleichen sind.

kartavyataiva sansāro na tām pashyanti sūrayah
shūnyākārā nirākārā nirvikārā nirāmayāh 18.57

Dass etwas zu tun sei - das eben ist der endlose Lebensstrom
- und das sehen die Weisen nicht. Leerer Form, frei von Form,
frei auch von Formwandel, frei von Krankheit.

akurvannapi samkshobhād vyagrah sarvatra mūdhadhīh
kurvannapi tu krityāni kushalo hi nirākulah 18.58

Auch ohne Handeln ist der im Geist Betörte jederzeit angespannt
im Streben nach Befreiung, aber der Heile bleibt, auch wenn er tut,
was zu tun ist, in Stille gegründet, frei und unbedrängt.

sukhamāste sukham shete sukhamāyāti yāti cha
sukham vakti sukham bhunkte vyavahāre 'pi shāntadhīh 18.59

Glücklich sitzt, glücklich liegt, glücklich kommt und geht,
glücklich spricht, glücklich genießt er - auch mitten im
Treiben der Welt ruhevollen Geistes.

svabhāvādyasya naivārtir lokavad vyavahārinah
mahāhrida ivākshobhyo gatakleshah sa shobhate 18.60

Wer aus seinem eigenen Sein heraus Kummer nicht kennt, wenn
er sich auch wie alle Welt verhält: unerschütterlich wie ein Ozean,
frei von unreinen Empfindungen, erstrahlt er in Schönheit.

nivrittirapi mūdhasya pravritti rupajāyate
pravrittirapi dhīrasya nivrittiphalaabhāginī 18.61

Auch das Aufhören wird für den Narren ein Anfangen, auch
das Anfangen trägt für den Weisen die Frucht des Aufhörens.

parigraheshu vairāgyam prāyo mūdhasya drishyate
dehe vigalitāshasya kva rāgah kva virāgatā 18.62

Abneigung gegenüber Besitztümern ist hauptsächlich an Narren
zu sehen. Wem Wunsch und Hoffen am Körper hinfiel, wo ist
Verlangen, wo Verlangenslosigkeit an ihm ?

bhāvanābhāvanāsaktā drishtirmūdhasya sarvadā
bhāvyabhāvanayā sā tu svasthasyādrishtirūpinī 18.63

Am Werdenlassen von Welt und Gedanke und an ihrem
Nicht-Werdenlassen haftet des Narren Blick immerdar,
aber der Blick dessen, der ruhevoll in sich selbst weilt, weil er
werden lässt, was werden soll, hat nicht die Form des Blicks.

sarvārambheshu nishkāmo yashchared bālavan munih
na lepastasya shuddhasya kriyamāno 'pi karmani 18.64

Der Weise, der, frei von Verlangen, in allem, was er tut,
hinwandelt wie ein Kind, an dem Reinen bleibt nichts
haften - auch wenn die Handlung ausgeführt wird.

sa eva dhanya ātmagyah sarvabhāveshu yah samah
pashyan shrinvan sprishan jighrann ashannistarshamānasah 18.65

Der allein ist vom Glück gesegnet, weiß um das Sein, der in
allen Formen des Werdens gleich ist - im Sehen, Hören, Tasten,
Riechen und Schmecken verlangenslosen Geistes.

kva sansārah kva chābhāsah kva sādhyam kva cha sādhanam
ākāshasyeva dhīrasya nirvikalpasya sarvadā 18.66

Wo ist der endlose Strom des Lebens und wo der Schein
von Ich und Welt, wo zu Vollbringendes und wo ein Weg des
Vollbringens - für den Weisen, der wie der unendliche Raum
allezeit ohne Wandlung ist ?

sa jayatyarthasannyāsī pūrnasvarasavigrahaḥ
akritrimo 'navachchhinne samādhirasya vartate 18.67

Der siegt: ein Asket, der wirklich alles ablegt, dessen
Gestalt ganz vom eigenen Saft erfüllt ist, dessen Sammlung
ohne Kunst und Wollen währt, ohne abzureißen.

bahunātra kimuktena gyātatattvo mahāshayah
bhogamokshanirākāmkshī sadā sarvatra nīrasah 18.68

Wozu hier viele Worte: der Großgemute, der erkannte, was
wirklich ist, ist frei von Verlangen nach weltlichen Freuden und
nach Befreiung - immerdar und überall ist er ohne Geschmack.

mahadādi jagaddvaitam nāmamātravijrimbhitam
vihāya shuddhabodhasya kim kṛityamavashishyate 18.69

Die Dualität der Welt, vom "Großen" - dem Intellekt, - anhebend,
klafft nur in Worten zur Fülle der Erscheinungen auseinander. Ist
sie abgetan, was bleibt dem reinen Erwacher zur Wahrheit zu tun?

bhramabhritamidam sarvam kinchinnāstīti nishchayī
alakshyasphuranah shuddhah svabhāvenaiva shāmyati 18.70

"Aus Wahn geworden ist alles dieses, nicht irgend etwas ist es"
- wer so urteilt, kommt als unwahrnehmbares Flimmern ganz
und gar nur durch sein eigenes Sein zur Ruhe.

shuddhasphuranarūpasya drishyabhāvamapashyataḥ
kva vidhiḥ kva vairāgyam kva tyāgaḥ kva shamo 'pi vā 18.71

Wessen Form reines Flimmern ist, wer nichts Veränderliches irgendwo
erblickt - wo gäbe es eine Anweisung zu rechtem Handeln für ihn
und wo Verlangenslosigkeit, wo Aufgeben oder auch wo Zur-Ruhe-Kommen?

sphurato 'nantarūpena prakritim cha na pashyatah
kva bandhah kva cha vā mokshah kva harshah kva vishāditā 18.72

Wer in unendlicher Gestalt flimmert und die materielle Welt nicht schaut
- wo ist Bindung für ihn oder wo Befreiung, wo Freude oder wo Kummer?

buddhiparyantasansāre māyāmātram vivartate
nirmamo nirahankāro nishkāmah shobhate budhah 18.73

Der Intellekt entfaltet sich nur scheinbar ringsum im endlosen Lebensstrom.
Meinlos, ohne Ich-Tun, wunschlos strahlt der Weise in Schönheit.

akshayam gatasantāpam ātmānam pashyato muneh
kva vidyā cha kva vā vishvam kva deho 'ham mameti vā 18.74

Für den Heiligen, der sein unvergängliches, von Leidensglut freies
Sein erschaut, wo ist Wissen oder wo auch das Weltall für ihn,
wo Körper, "Ich" oder "mein"?

nirodhādīni karmāni jahāti jadadhīryadi
manorathān pralāpānshcha kartumāpnotyatatkshanāt 18.75

Sobald einer mit dumpfem Geist Hemmung des Denkens durch Yoga und
andere solche Werke beendet, kommt er zu Wünschen und Geschwätz
kurze Zeit danach.

mandah shrutvāpi tadvastu na jahāti vimūdhatām
nirvikalpo bahiryatnād antarvishayaālāsah 18.76

Einer mit dumpfem Geiste löst sich nicht aus seinem Wahnzustand,
selbst wenn er dies hier vernimmt. Äußerlich ist er - mühsam verkrampft -
von Schwanken frei, aber innerlich lechzt er nach Sinnenfreuden.

gyānād galitakarmā yo lokadrishtyāpi karmakrit
nāpnotyavasaram karmam vaktumeva na kinchana 18.77

Wem dank Erkenntnis alles Handeln dahinfiel, findet, auch wenn er
in den Augen der Welt Handlungen vollbringt, keine Gelegenheit, zu
handeln - nicht einmal, etwas zu reden.

kva tamah kva prakāsho vā hānam kva cha na kinchana
nirvikārasya dhīrasya nirātankasya sarvadā 18.78

Wo ist Dumpfheit, wo Wachheit des Geistes, wo Aufgeben
und wo "Nicht-irgend-etwas" für den wandellosen Weisen, der
immerdar von Fieber frei ist?

kva dhairyam kva vivekitvam kva nirātankatāpi vā
anirvāchyasvabhāvasya nihsvabhāvasya yoginah 18.79

Wo ist Weisheit, wo unterscheidende Einsicht oder wo auch
Freisein von Fieber beim Yogi, dessen Eigenwesen unbeschreiblich
ist und frei von begrenzter Individualität?

na svargo naiva narako jīvanmuktirna chaiva hi
bahunātra kimuktena yogadrishtyā na kinchana 18.80

Nicht Himmel und nicht Hölle, noch auch Befreiung zu
Lebzeiten - wozu viele Worte: für den Blick des Yogi
gibt es nicht irgend etwas.

naiva prārthayate lābham nālābhenānushochati
dhīrasya shītaalam chittam amritenaiva pūritam 18.81

Nicht giert er nach Gewinn, nicht trauert er bei Verlust
- kühl ist des Weisen Geist, gleichsam von göttlichem
Unsterblichkeitstrank erfüllt.

na shāntam stauti nishkāmo na dushtamapi nindati
samaduhkhasukhastripta kinchit krityam na pashyati 18.82

Der Wunschlose lobpreist nicht einen, der Ruhe fand, auch
tadelt er den Übeltäter nicht. Gleich in Freude und Leid,
erfüllt, sieht er nicht irgend etwas, das zu tun bliebe.

dhīro na dveshti sansāram ātmānam na didrikshati
harshāmarshavinirmukto na mrito na cha jīvati 18.83

Der Weise grämt sich nicht über den endlosen Lebensstrom,
er sehnt sich nicht, die unvergängliche Wirklichkeit zu schauen.
Von Freude und von Ungeduld erlöst ist er nicht tot und lebt auch nicht.

nihśnehah putradārāḍau niśkāmo viśhayeśhu cha
niśchintah śvaśarīre 'pi nīrāśhah śhobhate budhah 18.84

Er hängt nicht an Sohn und Frau und anderen Wesen, ist inmitten
Sinnendungen von Wünschen frei, sorglos selbst um den eigenen
Körper - frei von Hoffen und frei von Wünschen erstrahlt der Weise
in Schönheit.

tushtih sarvatra dhīrasya yathāpatitavartinah
svachchhandam charato deśhān yatrastamitaśhāyinah 18.85

Immer und überall zufrieden ist der Weise. Er wandelt dahin, wie
es sich trifft. Er handelt, wie es ihn ankommt. Er legt sich schlafen,
wo die Sonne sinkt.

patatūdetu vā deho nāśya chintā mahātmanah
svabhāvabhūmivishrānti viśmritāśheshasansriteh 18.86

Mag sein Körper hinfallen oder aufsteigen - großen Wesens,
kennt er keine Sorge darum. Er vergaß ja völlig den Fluß
immer neuen Lebens und Sterbens in der Stille, auf der
Ebene seines eigenen Seins.

akinchanah kāmachāro nīrdvandvaśchhinnaśanshayah
aśaktah sarvabhāveśhu kevalo ramate budhah 18.87

Nicht irgend etwas ist er, bewegt sich, wie es ihm gerade
gefällt. Frei von allen Gegensatzpaaren, hat er jeden
Zweifel zerspalten. An irgend welchen Formen des Werdens
hängt er nicht. Entrückt spielt der Weise selig in sich selbst.

nirmamah śhobhate dhīrah samalośtāśhmakāmchanah
subhinnahridayagranthir vinīrdhūtarajastamah 18.88

"Mein"-los erstrahlt der Weise. Lehm, Stein und Gold sind für
ihn gleich. Wohldurchtrennt ist seines Herzens Knoten.
Wirbelstaub der Leidenschaft und Dunkel der Dumpfheit hat
er rings von sich abgeschüttelt.

sarvatrānavadhānasya na kinchid vāśanā hridi
muktātmano vitriptasya tulanā kena jāyate 18.89

Ihm, der keinem der Dinge Beachtung schenkt, dem kein Hauch
von Früherem im Herzen lebt, dessen Selbst befreit ist, der völlig
erfüllt ward - wer könnte ihm Waage halten?

jānannapi na jānāti pashyannapi na pashyati
bruvann api na cha brūte ko 'nyo nirvāsanādrīte 18.90

Auch erkennend erkennt nicht, auch sehend sieht nicht und auch
sprechend spricht nicht - wer anders, als wer frei von allen Prägungen
aus früheren Leben ist?

bhikshurvā bhūpatirvāpi yo nishkāmah sa shobhate
bhāveshu galitā yasya shobhanāshobhanā matih 18.91

Ob Bettelmönch oder König - wer wunschlos ist, der erstrahlt in
Schönheit, wem erfreuliche und unerfreuliche Meinung von allen
Werdedingen dahinfällt.

kva svāchchhandyam kva sankochah kva vā tattvavinishchayah
nirvyājārjavabhūtasya charitārthasya yoginah 18.92

Wo ist Ausleben der eigenen Launen oder wo auch Druck und Zwang,
wo unterscheidende Erkenntnis der Realität beim Yogi, der
unverstellte Geradheit ward und ans Ziel gelangt ist?

ātmavishrāntitriptena nirāshena gatārtinā
antaryadanubhūyeta tat katham kasya kathyate 18.93

Wer Erfüllung erlangt hat durch Ruhen im eigenen Sein, frei von
Wünschen und Hoffnungen, von Leid befreit: was er in seinem
Inneren erfährt, wie sollte er's und wem erzählen?

supto 'pi na sushuptau cha svapne 'pi shayito na cha
jāgare 'pi na jāgati dhīrastrīptah pade pade 18.94

Auch schlafend umfängt ihn nicht traumloser Schlaf, auch im
Traume träumt er nicht, auch im Wachen wacht nicht der Weise,
erfüllt auf Schritt und Schritt.

gyah sachinto 'pi nishchintah sendriyo 'pi nirindriyah
subuddhirapi nirbuddhih sāhankāro 'nahankritih 18.95

Der Wissende ist auch in Gedanken gedankenleer, inmitten Sinnestätigkeit
frei von Sinnestätigkeit, auch im Unterscheiden frei von Unterscheiden,
im "Ich"-Tun von "Ich"-Tun frei.

na sukhī na cha vā duhkhī na virakto na sangavān
na mumukshurna vā muktā na kinchinna cha kinchana 18.96

Nicht Glückes voll, noch auch Leidens voll, nicht verlangenslos,
noch haftend an etwas, nicht befreiungssüchtig, noch auch befreit,
nicht irgendjemand, noch irgendein Ding.

vikshepe 'pi na vikshiptah samādhau na samādhimān
jādye 'pi na jado dhanyah pānditye 'pi na panditah 18.97

In Verstreuung des Geistes zur Vielheit von Welt und Ich ist er
unverstreut, in innerer Sammlung des Geistes ist er ohne Sammlung.
Auch in Dumpfheit ist er nicht dumpf, der Glückgesegnete, auch in
Wachheit nicht wach.

mukto yathāsthitistvasthah kritakartavyanirvritah
samah sarvatra vaitrishnyān na smaratyakritam kritam 18.98

Der Erleuchtete steht fest in sich selbst, wo er auch stehe.
Getanem und was noch zu tun bliebe ist er am Ende. Allem
gegenüber gleich, weil er vom Durste frei ist, denkt er nicht
an Ungetanes und Getanes.

Mit

na prīyate vandyamāno nindyamāno na kupyati
naivodvijati marane jīvane nābhinandati 18.99

Er freut sich nicht, wird er gelobt. Wird er beschimpft, so
zürnt er nicht. Er zittert nicht im Tode, er grüßt nicht mit
Freuden das Leben.

na dhāvati janākīrnam nāranyam upashāntadhīh
yathātathā yatatatra sama evāvatishthate 18.100

Wessen Geist zur Ruhe kam, der läuft nicht in die Menschenmenge,
nicht in die Waldeinsamkeit - wie immer und wo immer er weilt,
steht er, sich selbst gleich, fest in sich selbst.

janaka uvācha
tattvavigyānasandanshamādāya hridayodarāt
nāvidhaparāmarshashalyoddhārah krito mayā 19.1

Janaka sprach:

Die Beißzange der Erkenntnis der Wirklichkeit holte ich aus dem Inneren
meines Herzens hervor und zog mit ihr die Pfeile vielfältig gearteten
quälenden Grübelns heraus:

kva dharmah kva cha vā kāmah kva chārthah kva vivekitā
kva dvaitam kva cha vā 'dvaitam svamahimni sthitasya me 19.2

Wo ist Pflichterfüllung, oder auch: wo Sinnesfreuden, wo Wohlstand,
wo unterscheidende Einsicht, wo Zweiheit und wo Zweitlosigkeit
- wenn ich fest in meiner eigenen Größe gegründet bin?

kva bhūtam kva bhavishyad vā vartamānamapi kva vā
kva deshah kva cha vā nityam svamahimni sthitasya me 19.3

Wo ist Vergangenes, oder wo, was in Zukunft sein wird, oder auch:
was sich jetzt gerade tut? Wo ist eine Stätte oder etwas Ewiges
- wenn ich fest in meiner eigenen Größe gegründet bin?

kva chātmā kva cha vānātmā kva shubham kvāshubham yathā
kva chintā kva cha vāchintā svamahimni sthitasya me 19.4

Wo ist das Selbst, und auch: wo ist Nicht-Selbst, wo Heil und
wo Unheil, wo Denken und wo Nichtdenken - wenn ich fest in meiner
eigenen Größe gegründet bin?

kva svapnah kva sushuptirvā kva cha jāgaranam tathā
kva turiyam bhayam vāpi svamahimni sthitasya me 19.5

Wo ist Traum oder wo traumloser Schlaf, und auch: wo Wachsein,
wo jener vierte, brahmanhafte Zustand, der dem traumlosem Schlaf
verwandt ist? Wo auch ist Furcht - wenn ich fest in meiner eigenen
Größe gegründet bin?

kva dūram kva samīpam vā bāhyam kvābhyantaram kva vā
kva sthūlam kva cha vā sūkshmam svamahimni sthitasya me 19.6

Wo ist Ferne, oder wo Nähe, wo Äußeres oder wo auch Inneres,
wo stofflich Grobes, von den äußeren Sinnen erfaßbar, wo Feines,
allein in innerer Schau wahrnehmbar - wenn ich fest in meiner
eigenen Größe gegründet bin?

kva mrityurjīvitam vā kva lokāh kvāsyā kva laukikam
kva layah kva samādhirvā svamahimni sthitasya me 19.7

Wo ist Tod, oder wo Leben, wo höhere Welten, wo die Weltlichkeit
dieser Welt, wo Verschmelzen oder wo Sammlung in eins
- wenn ich fest in meiner eigenen Größe gegründet bin?

alam trivargakathayā yogasya kathayāpyalam
alam vigyānakathayā vishrāntasya mamātmani 19.8

Genug der Rede von der Dreiheit der Ziele: Sinnesfreuden, Wohlstand und Pflichterfüllung, genug auch der Rede vom Yoga, genug der Rede von Erkenntnis - wenn ich fest in meiner eigenen Größe gegründet bin.

janaka uvācha
kva bhūtāni kva deho vā kvendriyāni kva vā manah
kva shūnyam kva cha nairāshyam matsvarūpe niranjane 20.1

Janaka sprach:
Wo sind vergängliche Wesen oder wo der Körper, wo Kräfte der Sinne oder wo der denkende Geist, wo ist das Leere und wo Wunsch- und Hoffenslosigkeit - da meine Eigenform frei von Flecken und von Schminke ist?

kva shāstram kvātmavigyānam kva vā nirvishayam manah
kva triptih kva vitrishnātvam gatadvandvasya me sadā 20.2

Wo ist gültige Lehre, wo unterscheidende Erkenntnis des Selbst, oder wo der Geist, der frei von Gegenständen ist? Wo ist Sättigung, wo Freisein von Durst - da alle Gegensatzpaare mir für immer entschwunden sind?

kva vidyā kva cha vāvidyā kvāham kvedam mama kva vā
kva bandha kva cha vā mokshah svarūpasya kva rūpitā 20.3

Wo ist Wissen und wo Nichtwissen, wo das "Ich" und wo Anderes, wo das "Mein", wo ist Bindung, oder auch: wo ist Befreiung, wo die Form meines eigenen Seins?

kva prārabdhāni karmāni jīvanmuktirapi kva vā
kva tad videhakaivalyam nirvisheshasya sarvadā 20.4

Wo sind Handlungen aus früheren Leben, die als Saat des Schicksals aufgehen, oder auch: wo lebend Erlöstsein, wo jener körperlose Zustand völligen Entrücktseins - da ich immerdar frei von allen Unterschieden bin?

kva kartā kva cha vā bhoktā nishkriyam sphuranam kva vā
kvāparoksham phalam vā kva nihsvabhāvasya me sadā 20.5

Wo ist der Handelnde und wo der Wahrnehmende?
Oder wo ist handlungslos flimmerndes Spiel, wo ist prägendes
Schicksal, wo Frucht vergangener Handlungen - da ich immerdar
ohne Eigen-Wesen bin?

kva lokam kva mumukshurvā kva yogī gyānavān kva vā
kva baddhah kva cha vā muktah svasvarūpe 'hamadvaye 20.6

Wo ist die Welt, wo ein nach Befreiung Verlangender, wo ein
Yogi, oder wo ein Wissender? Wo ist ein Gebundener, oder
auch: wo ein Befreiter - da ich in meiner eigenen Form ohne
einen Zweiten ruhe?

kva srishtih kva cha samhārah kva sādhyam kva cha sādhanam
kva sādihakah kva siddhivā svasvarūpe 'hamadvaye 20.7

Wo ist die Erschaffung der Welt und wo ihre Vernichtung?
Wo ist ein Ziel zu erreichen und wo ein Weg zur Vollendung?
Wo ist ein Vollbringender oder wo ein "Es ist vollbracht"
- da ich in meiner eigenen Form ohne ein Zweites ruhe?

kva pramātā pramānam vā kva prameyam kva cha pramā
kva kinchit kva na kinchid vā sarvadā vimalasya me 20.8

Wo ist ein Ermessender oder wo ein Maß, wo Ermessbares
und wo Ermessen, wo ein Etwas oder wo ein Nichts
- da ich immerdar fleckenlos rein bin?

kva vikshepah kva chaikāgryam kva nirbodhah kva mūdhatā
kva harshah kva vishādo vā sarvadā nishkriyasya me 20.9

Wo ist Verstreuung zur Vielheit und wo Sammlung in
eine Spitze, wo ist Erwachen aus Dunkel, wo Unwissenheit,
wo ist Freude oder wo Kummer - da ich immerdar frei von
Handeln bin?

kva chaisha vyavahāro vā kva cha sā paramārthatā
kva sukham kva cha vā dukham nirvimarshasya me sadā 20.10

Wo ist überlieferte Wahrheit und wo absolute Erkenntnis?
Wo ist Freude und wo auch Kummer? - da ich immerdar frei
von Bindung bin?

kva mājā kva cha sansārah kva prītirviratih kva vā
kva jīvah kva cha tadbrahma sarvadā vimalasya me 20.11

Wo ist Maya und wo der endlose Strom der Geburten,
wo Neigung oder wo Gleichgültigkeit? Wo ist der
individuelle Lebensfunke und wo jenes alldurchdringende
Brahman - da ich immerdar ohne Flecken bin?

kva pravrittirnirvrittirvā kva muktiḥ kva cha bandhanam
kūṭasthanirvibhāgasya svasthasya mama sarvadā 20.12

Wo ist Beginn des Weltspiels oder wo sein Aufhören?
Wo ist Befreiung und wo Bindung - da ich auf höchstem
Gipfel immerdar, ohne Unterteilung und Unterschieden,
in meinem eigenen Sein stehe?

kvopadeshah kva vā shāstram kva shishyah kva cha vā guruh
kva chāsti purushārtho vā nirupādheh shivasya me 20.13

Wo ist Belehrung oder wo gültige Lehre, wo ein Schüler
oder auch wo ein Lehrer, oder wo die höchsten Ziele
des Menschen - da ich gänzlich ungebunden friedvoll
glücklich bin?

kva chāsti kva cha vā nāsti kvāsti chaikam kva cha dvayam
bahunātra kimuktena kinchinnotishthate mama 20.14

Und wo ist ein "ist" oder auch: wo ein "ist nicht",
wo ist "eines" und wo ist "zwei"? Genug geredet:
nichts hebt sich mir entgegen.

OM TAT SAT

Wahrlich: dieses ist DAS.

Anhang: Die Lebensgeschichte Aschtavakras

In dem umfangreichen alt-indischen Epos „Mahabharata“, das unter anderem auch die berühmte „Bhagavad Gita“ enthält, wird die Geschichte eines schwerbehinderten Jungen erzählt, der an Intelligenz viele namhafte Weise seiner Zeit übertraf; sein Name ist Aschtavakra und das bedeutet übersetzt: „Der achtfach Verkrümmte“.

Der Weise Uddalaka leitete eine Schule, in der das uralte kosmische Wissen des Veda gelehrt wurde. Einer seiner besten Schüler hieß Kahoda und Uddalaka war so zufrieden mit seinem Schüler, dass er ihm seine Tochter Sujata zur Frau gab.

Als Sujata schließlich schwanger wurde, entstand in ihr der Wunsch, dass ihr Kind sämtliche Weise der damaligen Zeit übertreffen sollte. Deshalb begann sie - zusammen mit dem ungeborenen Kind - bei dem von Uddalaka und Kahoda gegebenen Unterricht dabei zu sein und den vedischen Rezitationen zuzuhören.

Eines Tages, während gerade Sujatas Ehemann Kahoda Unterricht hielt, sprach das Baby von innerhalb des Mutterleibes und sagte rundum vernehmlich: „Das ist aber nicht die rechte Art, den Veda zu rezitieren, Vater!“. Kahoda fühlte sich durch diese vor all seinen Schülern gesprochenen Worte in seiner Ehre als Lehrer gekränkt und verfluchte seinen Sohn mit den Worten: „Du sollst behindert geboren werden!“.

Sujata nahm diesen Zwischenfall nicht besonders ernst und war weiterhin voller Ehrgeiz in Bezug auf ihr Kind. Um dem Kind die beste Ehrziehung bieten zu können, wollte sie mehr Geld besitzen und bat ihren Mann, den König Janaka aufzusuchen, der gerade ein großes Feuer-Opfer (Yagya) durchzuführen beabsichtigte. Sie hoffte, dass der König ihren Gemahl als Priester für dieses Opfer einstellen und ihn gut dafür bezahlen würde.

König Janaka empfing den Brahmanen Kahoda freundlich und respektvoll, sprach aber voller Bedauern zu ihm: „Leider bin ich schon seit einigen Jahren nicht in der Lage, dieses Yagya durchzuführen. Wie aus dem Nichts erschien hier ein Brahmane namens Bandhi und bat mich, das Yagya erst dann ausführen zu lassen, wenn die dafür engagierten Brahmanen ihn in einem Redewettbewerb über die Natur der höchsten Wirklichkeit besiegen konnten - ein solcher Wettstreit zwischen den einsichtsvollen Kennern der Wirklichkeit beinhaltet nicht blosses Reden, sondern ist in der Tat ein Wettkampf zwischen den höheren Bewusstseinskräften der Beteiligten. Ausserdem stellte er als Bedingung auf, dass diejenigen Brahmanen, die sich ihm zum Redewettstreit stellten und unterlagen, ertränkt werden sollten. Da

ich keinem Brahmanen ein Begehren verweigere, stimmte ich zu und seitdem sind schon zahlreiche gelehrte Brahmanen dem Tod durch Ertrinken zum Opfer gefallen. Nun liegt es an dir, ob du die Herausforderung annehmen willst."

Kahoda war bereit, sich dem Rededuell zu stellen, aber er unterlag und wurde im nahe gelegenen Fluss ertränkt. Als die nunmehr verwitwete Sujata davon hörte, bereute sie es sehr, ihren Mann zu König Janaka geschickt zu haben. Einige Monate später brachte sie einen Jungen zur Welt, dessen Gliedmaßen an acht Stellen verkrüppelt waren und daher den Namen Ashtavakra erhielt.

Der kleine Ashtavakra wurde von seinem Grossvater Uddalaka erzogen. Er erwies sich als außergewöhnlich intelligent und sein Grossvater liebte ihn sehr und war stolz auf ihn. Schon im Alter von zwölf Jahren hatte er alles Wissen gemeistert, dass sein Grossvater ihm zu vermitteln vermochte. Zu dieser Zeit erfuhr er vom traurigen Schicksal seines Vaters und vom Yagya des König Janaka, das noch immer nicht durchgeführt werden konnte, weil niemand Bandhi im Redekampf zu bezwingen vermochte.

Eines Nachts rannte Ashtavakra von zuhause fort und machte sich auf den Weg zu König Janaka. Als die Palastwachen seinen verkrümmten Körper sahen, machten sie sich über ihn lustig. Ashtavakra begegnete ihrem Spott mit den Worten: „Beurteilt einen Menschen nicht nach seiner äußeren Erscheinung und seinem Alter, sondern nach seinem Wissen - sagt eurem König, dass jemand bereit ist, gegen Bandhi anzutreten!"

Als der König herbeikam, war er verwundert, einen kleinen behinderten Jungen vor sich zu sehen. Er stellte ihm einige Fragen und war sogleich von seinem Wissen beeindruckt. Sehr bald waren die Vorbereitungen für den Redewettstreit getroffen. Als die gelehrten Zuschauer den verkrüppelten Jungen auslachten, sagte Ashtavakra zornig: „Ich hätte nicht gedacht, dass eine Versammlung von sogenannten Weisen nicht besser ist als eine Bande Schusterjungen, die einen Menschen nach der äußeren Erscheinung seiner Haut und nicht nach seinem Wissen beurteilen."

Zur großen Überraschung der Zuschauer besiegte Ashtavakra den Brahmanen Bandhi in kürzester Zeit. Ashtavakra forderte nun König Janaka auf, als gerechte Vergeltung den Mörder seines Vaters ertränken zu lassen.

Da aber enthüllte Bandhi seine wahre Identität und sprach: „Ich bin der Sohn von Varuna, des Gottes der Gewässer. Ich bin auf der Erde erschienen, um im Auftrag meines Vaters die besten der opferkundigen Brahmanen von hier zu ihm zu bringen, damit sie sein zwölf Jahre dauerndes Yagya durchführen. Die einzige Art und Weise, sie zu meinem Vater zu bringen, war, sie im Redewettstreit zu besiegen und dann dem Wasser zu übergeben. Mein Vater hat jetzt sein Yagya beendet – lasst uns nun zum Flussufer gehen und miterleben, wie die Brahmanen wieder aus den Wassern des Flusses emporsteigen.“

Die Menschen eilten zum Ufer des Flusses und sahen zu ihrer grossen Verwunderung all die weisen Männer gesund und munter aus dem Wasser heraussteigen. Auch Kahoda erschien und umarmte seinen an Wissen so reichen Sohn Ashtavakra. Er gab öffentlich zu, dass sein Sohn ihn an Intelligenz und Einsicht in die Wirklichkeit weit übertreffe.

Danach bat Bandhu Ashtavakra, in die Wasser des Flusses einzutauchen und durch die Gnade seines Vaters auf diese Weise seinen Körper wiederherzustellen. Ashtavakra tauchte im Fluss unter und trat als gänzlich gesunder und gutaussehender junger Mann wieder aus den Fluten hervor. König Janaka belohnte Ashtavakra und Jahoda fürstlich. Uddalaka war voller Freude darüber, dass sein Enkel alle Weisen und Erleuchteten seiner Zeit an Wissen übertroffen hatte und Sujata umarmte voller Freude ihren vollkommen gesunden Sohn und ihren wiedergewonnenen Ehemann.